

# Wiemeleer Dampfboot.

No. 58.

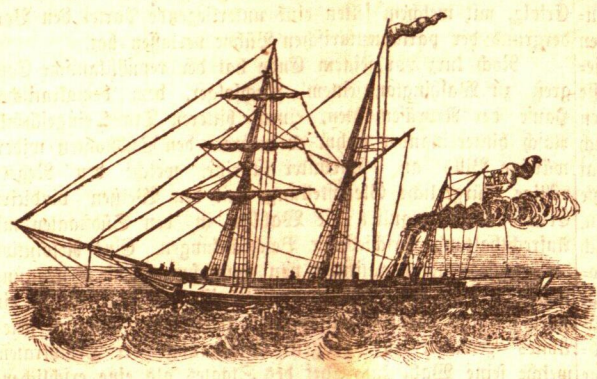
Mittwoch,

1875.

den 10. März.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro Spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tages-Chronik.

Den 10., Vorm. 11 Uhr: 1) im Hafenbau-Bureau Submission wegen Lieferung und Rammung von Haltepfählen, 2) im landrätlichen Bureau Submission Behufs Ausbau des Glockenthurms in Grottingen.

## Die reactionären Gegner der gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland und Preußen.

Wir haben in einigen Artikeln ausgeführt, wie in der Organisation der neuen Verhältnisse, in Preußen insbesondere in der Umgestaltung der Verwaltung, alle großen Parteien, natürlich mit Ausnahme der Ultramontanen, sich die Hände reichen, und wie vor diesem gemeinsamen Streben für den Augenblick die alten an sich durchaus natürlichen und berechtigten politischen Gegensätze „conservativ“ und „liberal“ in den Hintergrund treten. Nicht minder mahnt der gemeinsame Kampf gegen den Ultramontanismus zum festen Zusammenhalten: wir haben ja wiederholt die Erfahrung gemacht, daß wo die Fortschrittspartei sich gelegentlich vertheilt ließ, ihre Principien zur Unzeit in den Vordergrund treten zu lassen, sofort der Scharfblick der Ultramontanen die kleinste Lücke in der Phalanx der reichs- und staatsstreuen Parteien erkannte, und stets geschäftig bemüht war, dieselbe zum klaffenden Spalt zu erweitern. Eben diese Erfahrungen berechtigen aber zu den Hoffnungen, daß alle Gruppen der großen Reichspartei fortan auf ihrer Hut sein, und allen Lockungen des Herrn Windthorst und seiner Freunde widerstehen werden. Außer den Ultramontanen zählen aber die neuen Verhältnisse unter ihre Gegner noch die Bruchstücke der alten feudalaristokratischen Partei, die, im Reichstage und Abgeordnetenhaus fast gar nicht vertreten, im Preussischen Herrenhause, wenn auch keineswegs die Majorität, doch eine nicht unbedeutende Minorität bilden. Die Fraction Stahl ist immerhin ein Faktor, der im Herrenhause unter günstigen Verhältnissen noch auf gelegentliche, wenn auch nicht entscheidende parlamentarische Erfolge hoffen kann. Im Lande zählt diese Fraction noch immer eine nicht unerhebliche Anzahl von Anhängern unter dem Landadel und dem lutherisch-confessionellen Theile der evangelischen Geistlichkeit, der es seit Jahren gewohnt, die Doctrinen der Kreuzzeitung als höchste Offenbarung politischer Weisheit zu verehren, noch jetzt gedankenlos jeder Leitung dieses Blattes folgt, ohne zu bemerken, daß diese Doctrinen völlig alle Anwendbarkeit auf die Gegenwart verloren haben, und daß die Geschichte ein für alle Mal für sie zur Tagesordnung übergegangen ist. Hat diese Partei in den Jahren ihrer Herrschaft Nichts leisten können, so würde sie jetzt an's Ruher gelangt, vollends mit absoluter Unfruchtbarkeit geschlagen sein. — Nichtsdestoweniger darf man die Bestrebungen dieser Coterie nicht ganz aus den Augen lassen. Denn wenn sie auch selbst ihre Schwäche zu gut kennt, um auf einen unmittelbaren Erfolg ihrer Bemühungen zu hoffen, so entfaltet sie doch eine rege Thätigkeit, um die gegenwärtige Entwicklung zu stören, und vor Allem um das Ministerium Bismarck zu untergraben und zu stürzen, in welchem Bestreben sie sich ganz auf gleichem Wege mit den Ultramontanen befinden. Sie nahm entschieden für den Grafen Armin Partei, obgleich sie denselben keineswegs zu den Ihrigen zählen kann, und sie denkt über die Preussische Kirchenpolitik nicht viel anders wie die Ultramontanen selbst. Sie rechnet für den Fall des Rücktritts des Fürsten Bismarck zunächst auf ein Schwanken der Regierungspolitik, auf eine allmähliche Schwächung derselben. Eine schwache Politik, das erkennt sie ganz richtig, ist aber gegenwärtig unhaltbar. Hat aber die Politik der Regierung den Halt verloren, warum sollten nicht nach einigen Uebergängen auch ihren Händen wieder die Zügel der Herrschaft zufallen können? — Und einer schwachen, mit der Mehrheit der Volksvertretung überworfenen Regierung gegenüber, würden ihre Hoffnungen gar nicht so unbegründet sein, wie es auf den ersten Blick scheint. Darin liegt für die Regierung und die Mehrheit eine ernste Mahnung zu kraftvoller Haltung und unerwiderter Einigkeit, vor allem in dem Kampfe gegen den Ultramontanismus. Die Festigkeit der Regierung in diesem Kampfe verbürgt ihr den Sieg über alle ihre Feinde.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 6. März. Officiöse Italienische Blätter wie „Opinione“ und „Italia“ geben einer Mittheilung Raum, nach welcher die Deutsche Regierung die Absicht haben sollte, eine Anfrage an das Italienische Cabinet zu richten, ob nach dem Inhalt des Garantiefegesetzes der Papst in der That jeder Einwirkung von staatlicher Seite entzogen sei, auch wenn

seine Kundgebungen geeignet wären, den Weltfrieden zu bedrohen. Die Stelle, an welcher sich diese allerdings nur hypothetisch gehaltene Nachricht findet, darf über den Grad ihrer Echtheit nicht täuschen. In hiesigen mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen hält man es nach wie vor für abgeschmackt, der Regierung zuzumuthen, in dem Kampfe Preußens mit der römischen Kurie eine auswärtige Macht zu Hilfe zu rufen. Es fehlt dem Staate durchaus nicht an genügenden eigenen Mitteln zur Ausrüstung in diesem Kampfe und es verräth andererseits keine besonders genaue Kenntniß der Dinge, wenn man glaubt, die Italienische Regierung werde sich zu Gunsten eines fremden Staates zu weitergehenden Maßregeln entschließen, als sie im eigenen Interesse zu ergreifen für gut befinden hat.

— Die Annahme, daß das Gesetz wegen Entziehung der Dotationen für die katholischen Bischöfe schon am Dienstag auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden soll, ist irrthümlich. Es liegt vielmehr in der Absicht, zunächst den Stat des Cultus-Ministeriums durchzuberathen, da man die Fertigstellung der Statsberathung in beiden Häusern des Landtags bis zu den Osterferien d. J., also bis zum 20. d. M., ermöglichen will. Aus diesem Grunde ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Antrag des Abg. Petri betreffend die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken auch am nächsten Montag noch nicht berathen wird. Erst von morgen ab beginnen in den Fractionen die Erörterungen über die geschäftlichen Verhandlungen der Vorlage.

— Fast in demselben Moment, in welchem der Papst die Preussischen Maigesetze als das Wesen der katholischen Kirche vernichtend für ungültig erklärte, und den Ungehorsam gegen sie sanktionirte, hat er einem Oesterreichischen Bischof, Herrn Rudiger von Einz die Erlaubniß gewährt, dem auch in Oesterreich zu Recht bestehenden Gesetze, betreffend die Namhaftmachung von Pfarverwesern an die Staatsgewalt zu gehorchen. Bezeichnend ist es, daß der betreffende Erlass der Kurie diese Erlaubniß in die Worte kleidet: sie widerspreche nicht, daß ein solches Verfahren geduldet werden könne. Obgleich dies Zugeständniß danach nur widerruflich gegeben ist, verfehlt es doch nicht Aufsehen zu erregen. Was der katholischen Aleris in Preußen hartnäckig als eine Verfolgung der katholischen Kirche bezeichnet, wird in einem benachbarten Staate durch päpstliche Autorität für völlig erlaubt erklärt. In Oesterreich ist also einstweilen der „modus vivendi“ gewählt worden, vermuthlich um sich vorerst von den Wirkungen des „non possumus“ in Preußen zu überzeugen.

— Die Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses hat sich mit der Frage beschäftigt, ob das Mandat des Abg. v. Cuny, der zur Zeit seiner Wahl im ersten Düsseldorf Wahlbezirk Kaiserlicher Appellationsgerichtsrath a. D. war und demnachst als außerordentlicher Professor für das Französische Recht an die Berliner Universität berufen worden ist, durch diese Berufung erloschen sei oder nicht. Die Commission hat diese Frage verneint, weil die erwähnte Professur mit einem Staatsgehalt nicht bedacht sei, das etwaige Collegienhonorar in keiner Weise eine Besoldung aus Staatsmitteln darstelle.

— In der Provincialordnungs-Commission trug man sich mit dem Gedanken, die Plenarverhandlungen über das umfangreiche Gesetz schon vor Ostern beenden zu können. Man ist indessen jetzt endgültig davon zurückgekommen, zumal da die Erstattung eines schriftlichen Berichtes beschloffen ist.

— Der Kaiser ist zu der Theilnahme an der feierlichen Enthüllung des Hermanns-Denkmal bei Detmold Seitens der Stadt Pymont eingeladen worden. Das Hofmarschallamt hat darauf erwidert, daß eine Entscheidung über die Annahme der Einladung von den anderweitigen Vorentscheidungen des Kaisers abhängig bleibe. Heute Abend wohnen die Majestäten einer Vorlesung des Wissenschaftlichen Vereins, welche der Professor Hoffmann im Universitäts-Laboratorium über Spectral-Analyse hält, an.

— Vorgestern feierte das Russische Leib-Garde-Husarenregiment sein Hundertjähriges Bestehen. Das Preussische Garde-Husarenregiment und die Rheinen-Husaren hatten zur Beglückwünschung eine Deputation aus Officieren nach Petersburg entsandt, wozu auch der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin gehörte.

— Die Eisenbahn-Angelegenheiten sind trotz der Erledigung des Eisenbahnetats für diese Session noch nicht abgethan. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß der Handelsminister demnachst die wichtigen Vorträge über den Ankauf der Nordbahn und der Pommerschen Centralbahn durch den Staat einbringen wird.

Posen, 5. März. Den Dekanen Bafinski und Michalak, welche bereits die neunte Woche im Gefängniß in Pleschen zubringen, begann die Zeit lang zu werden, in Folge dessen sie vor einigen Tagen durch den Herrn Rechtsanwalt Trzaska den Antrag stellen ließen, daß Gericht möge sie in Freiheit setzen, da es aus ihrem bisherigen Verhalten die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß sie auch in Zukunft in der Delegationen-Angelegenheit keine Zeugenaussage ablegen werden, daß also ihre fernere Inhaftirung zu keinem Resultat führe. Das Gericht hat sie auf diese Vorstellung beschieden, daß sie im Gefängniß verbleiben, bis sie die verlangte Zeugenaussage ablegen. Augenblicklich befinden sich außer drei in Gnesen inhaftirten Vicaren 24 Dekane im Gefängniß, von denen 12 auf die Erzdiöcese Posen und eben so viel auf die Diöcese Gnesen kommen. Neun der verhafteten Dekane haben Vicarien, während fünfzehn ihre Parochien ohne Hilfe verwalten haben. Ein Korrespondent des Kurjer Posen, der die Lage der Pfarrgemeinden der letzteren befragt, stellt die Frage, wen die Schuld treffe, daß so viele Gläubige ohne Seelsorge verbleiben, da jetzt die Zeit der Osterbeichte ist, und antwortet, daß sie nicht die Kirchenbehörde treffe, nicht die Dekane, von denen man Unmögliches verlangt. Noch weniger trifft wohl, unserer Ansicht nach, die Schuld die Staatsbehörde, welche „Gehorsam dem Gesetze“ verlangt und zu verlangen ein Recht hat. Mag sich doch nur der unterirdische Kirchenregent melden, und die Dekane werden augenblicklich aus der Haft befreit, ihren Pfarrgemeinden zurückgegeben werden. Wenn die Kirche ruhig zusehen kann, daß die Gläubigen ohne österliche Beichte verbleiben, so kann es wohl der Staat mit um so größerem Gleichmuth thun, als ihm vor allen Dingen die irdische Ordnung und das irdische Wohl seiner Unterthanen am Herzen liegt.

Malchin, 4. März. Der Beschluß der Ritterschaft, welche in ihrer letzten Plenar Sitzung mit 110 gegen 84 Stimmen den Antrag der Regierung wegen Reform der Verfassung entschieden verwarf, hat, wie leicht begreiflich, alle Gemüther in Mecklenburg, welche nur den mindesten Antheil an dem politischen Gescheh des Landes nehmen, in lebhaftest Aufregung versetzt. Das Vertrauen auf die Kraft der Regierung, ja, vielleleicht sogar auf deren guten Willen, ist ein äußerst geringes, und nur von Berlin her hofft man jetzt noch Rettung aus dem bisherigen unheilvollen Zustande. Fremde und Aufsehen hat es erregt, daß der Preussische Gesandte am Mecklenburgischen Hofe, Herr v. Rosenburg, aus Hamburg in Schwerin eingetroffen und wiederholte Audienzen sowohl beim Großherzog wie beim Minister-Präsidenten Grafen Bassewicz gehabt haben soll. Man hofft, daß dieser einen Druck üben wird. Daß der Minister-Präsident Graf Bassewicz jetzt, wo sein Reformantrag so gänzlich von der Ritterschaft verworfen wurde, abgehen wird, glaubt man allgemein. Er ist einer der reichsten Grundeigentümer des Landes, der mindestens 50—60,000 Thlr. Einkünfte besitzt, auf sein Ministergehalt auch nicht den geringsten Werth legt und stets nur ungern Minister gewesen sein soll. Wer ihn aber ersetzen soll, weiß Niemand bestimmt, obgleich viele Namen im Publikum umlaufen. Ein recht kräftiger Minister-Präsident aus Preußen, der Muth und Kraft genug besäße, mit dem bisherigen Augiasstall in Mecklenburg gründlich aufzuräumen, würde jedenfalls das Beste sein und den Wünschen des Landes am meisten entsprechen.

## Italien.

Rom, 3. März [Special-Correspondenz.] (Anfrage der Deutschen Regierung. Die „Italia“ und Deutsche Kirchenkonflikt. Denkmal Manins in Venedig. Römische Wohlthätigkeitsanstalten.) Die heute Morgen erscheinende Nummer der „Opinione“ enthält ein Telegramm des Inhalts, daß die Deutsche Regierung die Anfrage an das Italienische Cabinet zu richten beabsichtige, ob das Garantiefegesetz jede Möglichkeit ausschließe, gegen den Vatican direkt vorzugehen. Das Deutsche Reich geht angeblich dabei von der Voraussetzung aus, daß die Annahmen der Kurie als den Weltfrieden gefährdend anzusehen seien. So unwahrscheinlich diese Mittheilung des officiösen Blattes auch klingt, glaube ich sie ihnen doch berichten zu müssen. — Die Deutschen Verhältnisse und namentlich das energische Auftreten gegen den Vaticanismus beschäftigen augenblicklich hier die ganze Welt. Die heutige „Italia“ enthält einen Artikel „Allemagne et le Vatican“, aus dem ich Ihnen einige Stellen mittheile, da er die in maßgebenden Kreisen herrschenden Ansichten wiedergibt. Das halbofficiöse Blatt sagt: „Anstatt an Intenität zu verlieren, nimmt der Kampf zwischen Deutschland und dem Vatican täglich zu. Ein Ende läßt sich noch gar nicht voraussetzen, aber wie die Sachen

heute stehen, kann man auf Alles gefaßt sein. Man muß erwarten, daß das Berliner Cabinet zu Maßregeln übergeht, welche, wenn auch nicht an die Christenverfolgungen, so doch an die lutherische Reformation erinnern. Der Vatican selbst hat absolut nichts gethan, um die drohenden Gefahren abzuwenden, ja er scheint sich sogar zu rühmen; sie hervorgerufen zu haben. Der Kampf zwischen den beiden Gegnern ist ein Kampf auf Tod und Leben. Wir wollen uns nicht das Recht anmaßen, zu beurtheilen, auf welcher Seite das Unrecht ist, weil es uns Italienern unmöglich ist, uns auf den Standpunkt Deutschlands zu stellen. Deutschland hat von jeher religiöse Fragen mit so großer Leidenschaft erfaßt, daß sie schon öfter die Veranlassung zu langen und blutigen Kriegen gegeben haben. In Italien war Derartiges nicht möglich und wird auch niemals möglich werden. Ferner aber hat Deutschland eine aus Katholiken und Protestanten gemischte Bevölkerung, — ein Zustand, welcher fortwährend Reibungen, Streitigkeiten, Neid, Haß, u. hervorrief. Doch ist es auch nicht unmöglich (!), daß der Oppositionsgeist, den die katholische Partei gegen die neue Ordnung der Dinge in Deutschland an den Tag legte, den Kampf entsaßt hat. Wir wagen zu behaupten, daß, wenn Frankreich in den letzten Jahren nicht so clerikale Tendenzen an den Tag gelegt hätte, die Katholiken vielleicht weniger aggressiv gewesen sein würden oder vielmehr Fürst Bismarck sich toleranter gegen sie gezeigt hätte. Der letztere hat in ihnen Mithrte Frankreichs zu sehen geglaubt, die jeder Zeit bereit sind, demselben bei der Zerstörung des neuerrichteten Deutschen Reiches Beistand zu leisten. Wenn es sich so verhält, so liegt das Unrecht auf Seiten des Vatican's, denn er hat den Anstoß zum Streite gegeben, und dies kann Niemand in Verwunderung setzen, da er sich beständig und überall, nicht am wenigsten in Italien, als der ausgesprochenste Gegner des Nationalitätsprinzips gezeigt hat. Es ist außer Zweifel, daß der Vatican der Angreifer war und daß das Deutsche Reich sich im Zustande der Nothwehr befindet. Für alle diejenigen, welche dies bisher zu leugnen versuchten, wird es genügen, die neue Encyclica an die Deutschen Bischöfe zu lesen, um sich vom Gegentheil zu überzeugen. Das ist ein thatsächlicher Aufruf zur Rebellion und man kann sagen, die Ereignisse haben den Ausdruck des Mgr. Meglia, bewahrheitet, daß der Vatican die Revolution herbeiwünsche, um Nutzen aus ihr zu ziehen. Es ist ein gefährlicher Schritt, der dem am Heuersten zu stehen kommen dürfte, der ihn gethan.“ Die Stadt Venedig wird am 28. d. M. ihrem Mitbürger und Regenten aus 1849 Daniel Manin ein Denkmal errichten. Der Syndikus von Venedig hat den Römischen Syndikus aufgefordert zu dieser Feier einen Repräsentanten der Hauptstadt abzulenden. Wahrscheinlich wird der Syndikus selbst dem Feste beiwohnen. — Der Municipalrath von Rom hat gestern wichtige Beschlüsse in Betreff der Römischen Wohlthätigkeitsanstalten gefaßt. Dieselben sind deshalb von allgemeinerem Interesse, weil bekanntlich diese Anstalten nicht allein fast ganz in den Händen der Mönchsorden sich befanden, sondern von den Priestern auch wie internationale behandelt wurden. Der Magistrat hat beschlossen, die Waisenhäuser von den anderen Wohlthätigkeitsinstituten zu trennen und mit selbstständigen Fonds und selbstständiger Verwaltung zu versehen. Die sogenannten Asyle der Bettlerorden werden aus der Stadt gänzlich entfernt und an geeignete Plätze außerhalb der Stadt gebracht. Vorläufig soll das Hospiz von St. Michael die betreffenden Personen aufnehmen. Sodann sollen die Asyle für Obdachlose vermehrt werden. Ferner wird eine Kommission zusammengesetzt, welche die Schritte zu berathen hat, die notwendig sind, um in den Besitz aller der Gebäude und Revenüen zu treten, die durch Aufhebung der religiösen Orden zu dem angegebenen Zweck frei geworden sind.

### Spanien.

Ein Berichterstatter der Pall Mall Gazette schreibt aus Madrid: „Der bevorstehenden Ankunft der verwitweten Gräfin von Giventi, einer fanatischen, stolzen und reactionären Prinzessin, wird außerhalb des Palastes mit Mißvergnügen und vom Könige nicht mit ungemischter Freude entgegengeesehen. Aber die Königin wünscht es und der Staat erleidet dadurch eine schwere Ausgabe. Die Spanischen Liberalen, welche von den reactionären Neigungen des neuen Regiments erschreckt sind, bemühen sich, ihre zerstreuten Gruppen zu sammeln und sich auf zukünftige Vorkommnisse gefaßt zu halten. Der Triumph der Republikaner in Frankreich wird von ihnen für ein glückverklündendes Ereigniß angesehen; indeß muß die Spanische Regierung so lange eine despotische bleiben, als sie sich auf das Heer stützt und die Cortes nicht zusammengerufen sind. Wenn der Herzog von Montpensier hieher kommt, vermöchte er seinem Neffen von großem Nutzen zu sein, wofern er sich entschloße, an demselben loyal zu handeln; aber weder die unwürdige Gier, mit der er nach der Enthronung seiner unglücklichen Schwägerin die Spanische Krone erstrebte, noch auch seine frühere enge Verbindung mit der Partei Serrano's hat man bis jetzt vergessen. Was Serrano, den Mann, der die Vertreibung der Bourbonen veranlaßte, betrifft, so glaubt er schon die Zeit nahe, wann der junge König genöthigt sein wird, seine Unterstützung zu suchen.“

### Amerika.

Mit dem 4. März ist die große republikanische Partei der Vereinigten Staaten so gut wie von der Regierung zurückgetreten. Der dreihundertzweite Congress, in welchem eine ansehnliche republikanische Majorität das erste Wort führen durfte, ist abgetreten. Sein Nachfolger bringt die demokratische Partei, die durch den Bürgerkrieg zu Boden geworfen war, wieder an die Oberfläche. Diese Partei schweigt jetzt in der billigen Rolle des Phariseers, deren Fadenähnlichkeit sogar uns, die wir durch tausendmeiliges Land und Meer von der großen Republik getrennt wohnen, auch bei unbewaffnetem Auge erkennbar wird. Es war der republikanischen Partei

freilich nicht beschieden, ihre Herrschaftstage mit Glanz zu beschließen, aber der Ruhm bleibt ihr unvergänglich, daß sie in ihren guten Tagen die Nation mächtig gehoben und gefördert und jene weltgeschichtliche Großthat vollzogen hat; die Aufhebung der Negersclaverei, und zwar so gründlich, daß auch die jetzt mit einem Siege prunkende Gegenpartei einen Widerruf jenes Altes für immer aus ihrem Programme gestrichen hat. Sie hat ihre eigenen Feinde gebessert, und das ist ein Erfolg, mit welchem selten eine unterliegende Partei den Vordergrund der parlamentarischen Bühne verlassen hat.

Noch kurz vor seinem Ende hat der republikanische Congress zu Washington seinem Nachfolger, dem demokratischen Hauie der Repräsentanten, einen bitteren Trank eingeschenkt. Nash hintereinander nahm er mehrere den Südstaaten widerwärtige Bills an. Darunter ist eine, welche den Negern völlige bürgerliche Gleichstellung mit den Weißen vindicirt. Eine andere regulirt die Wahlen in den Südstaaten mit Aufrechterhaltung verschiedener Beschränkungen. Eine Resolution des Hauses endlich ratificirt von congresswegen die Ernennung Kellogg's zum Gouverneur von Louisiana. Derselbe ist ein Farbiger und hat bekanntlich schon zwei Jahre hindurch jenes Amtes gewaltet zur großen Erbitterung der Demokraten, welche seine Wahl zum Chef des Staates als eine erschlichene bezeichnen und mehr als einen blutigen Krawall dieserhalb in Scene gesetzt hatten. Es läßt sich mit Sicherheit vorausberechnen, daß der neue Congress, in welchem die demokratische Partei die Majorität auf ihrer Seite hat, sich an eine parlamentarische Penelope-Arbeit, um die Wirkungen jener Bills zu paralysiren, machen wird.

### Asien.

Ein Telegramm aus Kalkutta bringt die bedauerliche Nachricht, daß die von der Indischen Regierung kürzlich von Dharmo aus abgesandte Expedition, welche die Straße nach Taklu in Yunnan erforschen sollte, von einer Chinesischen Truppenabtheilung, die der Gouverneur von Nominen zu dem Zwecke ausgesandt hatte, angegriffen worden ist. Der größere Theil der Expedition entkam mit dem Verluste des Gepäcks, der Englische Offizier Margary aber und fünf seiner eingeborenen Diener wurden in Monvine erschlagen. Da dem Englischen Gesandten in Peking frühzeitig Nachricht von der Expedition gegeben worden war und dieser die Chinesischen Reisepässe für dieselbe besorgt hatte, so ist die Chinesische Regierung jedenfalls unterrichtet, und man sollte sagen, daß auch der Gouverneur von Nominen die Nationalität und den freiblichen Zweck der Expedition hätten kennen müssen. Englische Blätter halten es indessen für möglich, daß die Birmanische Gesandtschaft, welche kurz vorher nach Peking gegangen war, dem völkerechtlichen Verbrechen nicht ganz fremd stehe. Der König von Birma hege, wie sich bei mehreren Gelegenheiten gezeigt habe, den geheimen Wunsch, den Vermählungen der Indischen Regierung, einen Verkehrsweg über die Birmanische Grenze nach China zu eröffnen, Schwierigkeiten aller Art entgegenzustellen. England würde, wenn sich dieser Verdacht bestätigt, also mit zwei Asiatischen Regierungen wegen jenes Voralles abzurechnen haben, mit China und mit Birma.

Aus dem in Calcutta erscheinenden „Englischman“ wird die sensationelle Nachricht telegraphirt, daß dort gerüchtweise verlautete, von England sei Dordre zur sofortigen Einberufung aller Indischen Regimenter zum activen Dienst eingegangen. Man schlicke auf einen „großen Krieg“, der aber weder in Indien noch in Europa ausbrechen würde. Dies klingt sehr mysteriös. Da gleichzeitig aus Japan gemeldet wird, daß sämtliche Europäische Truppen von dort abziehen, die Französischen nach Frankreich zurückkehren und die Englischen Soldaten nach Südafrika dirigirt werden, so kann im Osten Asiens jedenfalls nichts Bedenliches erwartet werden. Also würde — wenn jene Nachricht überhaupt mehr als eine Seifenblase ist — nur auf einen Marich nach Afghanistan geschlossen werden können. Der dortige Emir Schir Ali, Englands subventionirter Bundesgenosse, ist von einem angeblich mit Russischem Golde unterstützten Rebellen, Khan Ala, dem Schwiegervater seines rebellischen Sohnes Jakub Khan, aufs Haupt geschlagen. Ein Drittel seiner Armee ging zu dem Gegner über, welcher die Freigebung Jakub Khan's extorzen will, den der Emir, als zürnender Vater, auf immer gefangen hält. Außerdem argwöhnt England in Persien einen intriganten Helfershelfer Russischer Pläne. Genug Rauch ist also vorhanden.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. März. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge ist von einer neuen beunruhigenden Wendung in der Podgoricza-Angelegenheit, welche mehrere Wiener Correspondenzen anzeigen, nichts bekannt. — Auf Requisition des Berliner Criminalgerichts wurde am 2. März der wegen Unterschlagung verhaftete Direktor der Deutsch-Oesterreichischen Handelsgesellschaft von Lissit nach Berlin transportirt. Bei demselben wurden für 10,800 Hlr. Actien der genannten Gesellschaft vorgefunden. — Die Nachforschungen nach dem flüchtigen Cassiver Pils sind dem Criminal-Commissarius Hüllessem übertragen worden, welcher sich zu diesem Behufe bereits mehrere Tage auf Reisen befindet.

— Die Französische Regierung läßt erklären, sie habe kein einziges Pferd in Deutschland gekauft. Solche Pferde-Ankäufe werden auch in der Regel nicht durch Regierungsbeamte gemacht, sondern durch Lieferanten, und die Deutsche Regierung wird wohl gewußt haben, was sie that, als sie das Pferde-Ausfuhrverbot erließ. Derartige Maßregeln trifft man nicht zum Vergnügen; denn sie schädigen, wirtschaftlich betrachtet, das eigene Land; aber durch politische Rücksichten ist das Ausfuhrverbot in diesem Falle gewiß gerechtfertigt. — Straßburg, 7. März. Eine kaiserliche Verordnung vom 5. März beruft die Bezirkstage zu einer außerordentlichen Session vom 5. bis 10. April behufs der Wahl eines Bundesauschusses ein.

München, 8. März. Der Kriegsminister legt den Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Militärcredit von 3,827,000 Gulden als Ergänzung zu dem im vorigen Jahr bewilligten Credit für Ausrüstungszwecke vor. Bei dem Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Militärbeamten waren 76 Stimmen für, 67 Stimmen gegen den Entwurf, da eine zweidrittel Majorität erforderlich ist, wurde der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wien, 6. März. Das neue Ungarische Ministerium verfißt über 250 Abgeordnete, falls die Deakisten insgesammt das Cabinet unterstützen. — Die Auflösung der Jägerbataillone und ihre Reorganisation als Infanterieregimenter soll im Kriegsministerium fast beschlossen sein.

Triest, 6. März. Aus Cattaro wird gemeldet: Der Fürst von Montenegro hat anlässlich des Entweichens sämtlicher wegen der Podgoricza-Affaire verurtheilten Fürsten eine Beschwerdenote an die Mächte gerichtet und dabei hervorgehoben, keine Regierung, welche Selbstachtung besitze, könne sich eine ähnliche Verhöhnung der internationalen Rechte und Pflichten gefallen lassen. Das officiöse montenegr. Journal „Glas Czernagora“ schildert die Aufregung unter der montenegr. Bevölkerung als bedentlich.

Paris, 6. März. Contaut-Viron reist heute nach Berlin zurück. Léon Say, Castimir Perier, Ricard, Dardour, Pothuaum vom linken Centrum frühstücken heute in Versailles bei Dufauve, um mit demselben über die Ministerfrage zu berathen. Um 12 Uhr hatte Vocher, Präsident des rechten Centrums, welchen man das Portfeuille des Innern angeboten, mit dem Marschall eine Unterredung, der Buffet anwohnte. Nach demselben verlautete, Vocher wolle nicht annehmen, wodurch die Schwierigkeiten vermehrt wurden. Da nun Audiffret-Pasquier ebenfalls das Innere nicht übernehmen wollte, schlug man Léon Say vor. Dieser aber erschien dem Marschall zu radical. In Folge dieser Seigerungen sind die Schwierigkeiten hoch angewachsen. Das rechte Centrum hat kaum ein weiteres Mitglied, welches der Linken als Minister des Innern genehm wäre, und da also der Marschall selbst den recht conservativen Léon Say für zu radical hält, so ist nur geringe Aussicht vorhanden, daß ein parlamentarisches Cabinet zu Stande kommt. Es befestigt sich daher die Ansicht, daß der Marschall, der das neue Ministerium spätestens am Montag im officiellen Blatt sehen möchte, ein außerparlamentarisches Cabinet ernennen würde.

London, 8. März. General Hope Grant ist gestorben. — Ein Aufruf 26 Englischer Bischöfe spricht sich gegen die Bestrebungen der Ritualisten aus, durch welche eine Entfremdung der Geistlichen und Laien hervorgerufen, und fordert engeren Anschluß der Laienschaft an die Geistlichkeit und aneinander, um gemeinsam den romanisirenden Tendenzen der Ritualisten entgegenzutreten und die Grundsätze der Reformation innerhalb der Hochkirche zur Geltung zu bringen.

Bayonne, 8. März. Carlistische Depeschen bezeugen große Erregtheit gegen Cabrera, der des Verhüchels beschuldigt wird, mit Madrider Geld die Carlistenchefs zum Abfall zu bewegen.

Konstantinopel, 5. März. Die Berichte der Agenten der Hilfscomitee's für die von Hungersnoth heimgeglückten Bezirke lauten trostlos. In einem Districte, welcher eine Bevölkerung von 52,000 Seelen zählte, sind 20,000 Menschen den Hungertod gestorben. Die Gesuche um Unterstützung mehren sich.

### Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 9. März, Nachm. Die Regierung ist im Besitze von schriftlichen Contracten, laut denen Unterhändler für Frankreich in Pommern und Hannover Pferde ankaufen sollten. Nachdem für Deutschland die Pferdeausfuhr verboten, soll nunmehr der Ankauf in Rußland erfolgen und werden für jedes Pferd Hundert Francs u. s. w. Provision gezahlt.

### Provinzielles.

Königsberg. [Die Einweihung der neuen Börse.] Ueber das Festdiner entnehmen wir der „K. S. Z.“ Folgendes: Der schöne Festtag, welchen am Sonnabend die Corporation der Königsberger Kaufmannschaft zur Einweihung der neuen Börse beging, endete mit einem solennen Diner im großen Börsensaal, an welchem sich die Mitglieder der Corporation zahlreich beteiligten, und zu dem außerdem eine große Anzahl Gäste eingeladen worden war. Gegen 5 Uhr Nachmittags strömte die an 600 Personen zählende Tischgesellschaft nach dem festlich decorirten neuen Börsengebäude hin und füllte bald den großen Saal, der an Räumlichkeit in Königsberg nur vom Moskowitersaale übertroffen wird. Die einfachen edlen Formen des Saales mit seiner von Säulen getragenen Galerie, der in matten Farben, Grau und Gold, einen ebenso würdigen als gebiengen Eindruck macht, wurden durch die brillante Beleuchtung auf das Vortheilhafteste gehoben, und von allen Seiten brachte man diesem wahrhaft würdigen Bauwerke freudige Anerkennung entgegen. In diesem herrlichen Raume begann unter den Klängen des Mendelssohn'schen Hochzeitsmarches das großartige Diner. Unter den geladenen Gästen gewahrten wir den Oberpräsidenten der Provinz Preußen, mehrere Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten, den Stadtgerichtspräsidenten, eine große Anzahl Räte und Consuln, unsern Reichstagsabgeordneten, Vertreter der Bank, der Post, der Telegraphie, der Landtschaft, ferner der Wissenschaft, Kunst und Presse, Deputirte der Kaufmannschaften aus Memel, Insterburg, Lissit, Braunsberg, Elbing und Danzig, den früheren Dbervorsteher und Begründer des Börsenbaues Geh. Commerzienrath Stephan aus Berlin, den commandirenden General, den Gouverneur von Königsberg und viele andere hohe Officiere. Die Reihe der Gäste er-

öffnete der Oberversteher Commerzienrath Klenzsch mit einem Hoch auf den Kaiser und König, auf den Helidentäfel, der Deutschland einig und mächtig gemacht, so daß die Deutsche Handelsflagge heute, geachtet und geschützt, in allen Meeren weht. Bei dem dreifachen stürmischen Hoch fiel die Kapelle mit „Heil Dir im Siegestranz“ ein, dessen erste Strophe die Festgesellschaft stehend mitsang. Herr Oberpräsident von Horn folgte hierauf mit einem äußerst gebiengenen Laost auf die Corporation der Königsberger Kaufmannschaft. Commerzienrath Becker ließ nun ein Hoch auf den Herrn Oberpräsidenten folgen. Derselbe habe bei allen Gelegenheiten für die Anliegen der Kaufmannschaft Bereitwilligkeit und Interesse bezeugt. Er sei stets ein reger Vertreter und Förderer der kaufmännischen Interessen gewesen und Nebener bringe ihm heute dafür den Dank der Kaufmannschaft mit einem dreimaligen Hoch. Commerzienrath Wien toastete auf den General von Bornemann, und dieser gedachte der Thaten des 1. Armee-corps im letzten Kriege, das mit Ostpreussischer Fährigkeit eingestanden sei auch in den schwersten Stunden, und brachte sein Hoch der Stadt Königsberg. Commerzienrath Weller toastete mit einem warmen Lobe auf den Bau, der dem Baumeister zur Ehre gereiche, auf den Baumeister Müller, und dieser erwiderte mit einem Hoch auf die Behörden, die Kaufmannschaft und alle Werkmeister, die ihm bei seinem Werke in so dankenswerther Weise beigestanden und ohne deren Mithilfe er das schöne Werk nicht hätte vollenden können. Der Herr Ober-Präsident v. Horn gedachte — die Ruhe der großen Gesellschaft war leider nicht mehr zu erzielen — der übrigen Handelsstädte in der Provinz, die bei dem Feste vertreten waren, und Commerzienrath Albrecht aus Danzig widmete seine Wünsche der guten Harmonie zwischen den einzelnen Kaufmannschaften. Die Zeit war mittlerweile soweit vorgeschritten, daß weitere Toaste unmöglich zu werden drohten, und man schloß deshalb mit einem verständnißvollen genug des graulamen Spiels. In schönster Harmonie endete das bedeutungsvolle Fest nach 10 Uhr, aber seine Teilnehmer zogen nun noch in den geräumigen Tunnel hinab, wo schäumendes Bier ihrer wartete, und verkehrten daselbst heiter und in zwanglosen Gruppen. Es war recht spät geworden, als die letzten Gäste aufbrachen. Aber allen wird das schöne Fest sicherlich in freundlicher Erinnerung bleiben. Heute sollte nun zum ersten Male der Vortag im neuen Hause abgehalten werden — möge für unsere Kaufmannschaft Heil und Segen in demselben erblühen!

**Locales.**

Die diesjährige erste Schwurgerichtsperiode, bei welcher Herr Kreisgerichts-Direktor Kexler den Vorsitz führen wird, beginnt am 15. und endet spätestens am 19. dieses Monats. Als Beisitzer werden fungiren die Herren Kreisgerichtsräte Haue, Mendthal, Kreisrichter Schwarz und Dgilvie, während Herr Staatsanwalt von Plehwe die öffentliche Anklage vertreten wird. Als Geschworene sind einberufen die Herren: Streckenbaumeister Louis von Francheville, Eisenbahn-Secretär Eduard Raß, Oberbürgermeister Leopold Krüger, Anstalts-Inspector Heinrich Fischer, Gutsbesitzer Otto Boruttau, Herrmann Frenkel-Beyne, Herrmann von Holten, Adolf Knobbe, Max Kolscher, Heinrich Kühn, Carl Dgilvie, Otto Schiller, Kaufleute Emil Butkus, Richard Fehre, Henry Frenkel-Beyne, Johann Eduard Kästner, Jacob Liebenthal, Franz von Maliszewsky, Hugo Plaw, Friedrich Wilhelm Richter, Alfred Scharffenorth, Herrmann Szameity, Theodor S. W. Baacke, Carl Corzens, Johann George Schulz, August Lebrecht Hoforst, Carl Arnold Scheu, Partikulier Johann Eduard Schröder, Schiffsmüller David Richard Schneider und der Maurermeister Friedrich Wilhelm Scheu. — Zur Verhandlung gelangen folgende Untersuchungen: Am 15. März 1) gegen den Kosmann M. Gruszening und den Knecht Jurgis Szaulinski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und gegen die Händler Johann Bickelreit und Michel Bernoth wegen Hehlerei, 2) gegen den Arbeiter Christoph Füllhaase wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und den Knecht Johann Vabis wegen Hehlerei, 3) gegen den Matrosen August Alexander Simeit wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Am 16. März gegen die Köthnerfrau Ilse Gennies wegen vorläufiger betrügerischer Brandstiftung. Am 17. März gegen den Schornsteinfeger Louis Bebronnek wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Am 18. und 19. März gegen den Schneider Michel Krizus wegen Mordes, Straßenraubes und eines versuchten Straßenraubes.

Nach dem Westf. M. hat der Cultusminister die Regierungen veranlaßt, anzuzeigen, ob und welche Kinder in den letzten zehn Jahren aus den Schulen entlassen sind, ohne lesen schreiben und rechnen zu können. Zugleich ist angeordnet worden, daß fortan kein Analphabet ohne Erlaubniß der Staatsaufsichtsbehörde aus der Schule entlassen werden soll, sondern daß alle Kinder, wenn sie auch das 14. Lebensjahr vollendet haben, so lange zur Schule angehalten werden sollen, bis sie die nothwendigste Elementarbildung erlangt haben.

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 9. März  
Geboren: Dem Müller Salomon Eisenstedt ein Sohn.  
Gestorben: Arbeiter-Witwe Catharine Hartkopf geb. Schmidt 64 Jahr alt. Heinrich Albert, Sohn des Fleischermeister Hein. Protowski 3 Jahr alt. Anna, Tochter des Arbeiter Georg Aschmann 5 Jahr alt.

**Kirchliche Nachrichten.**

In der St. Johanniskirche wurden am 7. März proklamiert: Der Regierungs-Geometer Gustav Franz George Knospe mit Frä. Wilhelmine Amalie Volk. Der Schneidermeister George Lenkeit mit Jungfrau Emilie Henriette Stolzmann. Der Arbeiter Christoph Schlußkie mit Jungfrau Emilie Henriette Schemkus. Der Eigenkathner Johann Uteck mit Frau Amalie Lange geb. Wittke. Der Schiffszimmergesell Carl Heinrich Stolz mit Jungfrau Anna Preiskhat.

In der St. Johanniskirche wurden vom 28. Februar bis 7. März getraut: Fleischermeister Ferdinand Hermann Marquardt mit Frau Henriette Böhnke geb. Scheidt. Schiffszimmergesell Carl Julius Biek mit Frau Dorothea Henriette Kubillus geb. Schwarz.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Vertha Neubacher mit dem Schulamts-Candidaten Herrn Dr. Vöttcher in Gaynen. Fräul. Elise Joachimsthal in Breslau mit Dr. Heinrich Oppenheim in Königsberg.

Bermählt Herr Carl Friedrich in Königsberg mit Frä. Emilie Böhme in Langfuhr bei Danzig.

Geboren: Ein Sohn Herrn Rudolph Eichholz, Herrn Feldwebel Franz Krenelbacher, Herrn D. L. Kallig in Königsberg, Herrn Fr. Rose in Mohrungen, Herrn J. Silberberg in Mensguth, Herrn Zahlmeister Luxant in Bartenstein, Herrn Pfarrer Haack in Kunzendorf; eine Tochter Herrn F. S. Surtan in Königsberg, Herrn Major Max Redeker in Berlin, Herrn Kreis-Ausschuß-Secretair D. Hensel in Darkehmen, Herrn Niebenschm in Sophienberg, Herrn Emanuel Nathan in Berlin, Herrn August Pollitt in Mohrungen.

Gestorben: Frau Lieutenant Schumann, Tochter Clara der Frau Auguste Blumenthal, Sohn Heinrich des Herrn H. Kuhnert in Königsberg, Herr Kaufmann N. Labendorf in Pr. Holland, Frau Justizräthin Henriette Schulze in Colbergemünde, Sohn Erik des Herrn D. Steffen in Lindenberg bei Köffel, Frau Baronin Emilie v. Buddenbock, geb. Freiin v. d. Goltz - Kallen in Dittlau, Herr Pfarrer Groß in Saugen, Herr Heinrich Mittwoch in Vorder-Pogobien bei Johannsburg.

**Fremden-Raport.**

Victoria-Hotel Kaufl. Giebler aus Elbing, Pabst, Ewerlin und Partikulier Müller aus Königsberg. Fabrikant Ohlert aus Renscheid, Apotheker Gröning aus Heydekrug. Baumeister Hülisch aus Lilsit. Gutsbesitzer Stein und Schwester aus Curland.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Amtlicher Königsberger Börsenbericht.**

Königsberg, 8. März. (Producten-Bericht.) Weizen loco behauptet, hochbunter per 1000 Kil. 130pfd. 169 1/2 Mt. bez., 132pfd. 174 Mt. bez., 133pfd. 176 1/2 Mt. bez., 131/32pfd. 177 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 130pfd. 167 Mt. bez., 169 1/2 Mt. bez., russ. 122pfd 167 Mt. bez., 127pfd. 169 1/2 Mt. bez. — Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 117/18pfd. 125 Mt. bez., 119/20pfd. 127 1/2 Mt. bez., 122pfd. 131 1/4 Mt. bez., 123/24pfd. 133 3/4 Mt. bez., 125pfd. 136 3/4 Mt. bez., 125/26pfd. 137 1/2 Mt. bez., 126/27pfd. 138 3/4 Mt. bez., 127pfd 140 Mt. bez., 128pfd. 141 1/4 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 112/13pfd. 118 Mt. bez., 117pfd. 121 1/4 Mt. bez., 122pfd. 130 Mt. bez.; pro März Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Frühjahr 135 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 135 Mt. Br., 132 Mt. Gd. — Gerste flau, loco große per 1000 Kil. 117 Mt. bez., 120 Mt. bez.; loco kleine

per 1000 Kil. — Mt. bez. — Hafer flau, loco per 1000 Kil. 140 Mt. bez.; russischer 140 Mt. bez., 142 Mt. bez., 144 Mt. bez., schwarzer 142 Mt. bez., 144 Mt. bez.; pro März — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 156 Mt. Br., 152 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 173 1/4 Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. 182 1/4 Mt. bez., 151 Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; Wicken loco per 1000 Kil. 181 1/2 Mt. bez. — Weinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. 232 3/4 Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinaire loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizengrülle loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez. — Elymotheum loco per 50 Kil. 20 Mt. bez., 26 Mt. bez. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leintuch loco per 50 Kil.

NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Weinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 80pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 80pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 70pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus = Bericht (nicht amtlich) vom 8. März. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine begehrt, loco 56 1/2 Mt. Br., 55 1/4 Mt. Gd., 55 1/4 Mt. bez.; pro März 56 1/2 Mt. Br., 55 3/4 Mt. Gd., 56 Mt. bez.; pro April 58 Mt. Br., 57 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 59 Mt. Br., 58 Mt. Gd., 58 Mt. bez.; pro Mai = Juni 59 1/2 Mt. Br., 58 3/4 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 61 1/2 Mt. Br., 60 1/4 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 62 1/2 Mt. Br., 61 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 63 1/2 Mt. Br., 63 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 64 1/2 Mt. Br., 63 3/4 Mt. Gd., — Mt. bez.

**Berliner Börse.**

Berlin, 6. März. In Anlehnung an den gestrigen sehr festen Schluß eröffnete auch der heutige Verkehr trotz matter Pariser Meldungen sehr hoch und setzte auch im weiteren Verlaufe seine steigende Bewegung fort. Der Umschlag muß allerdings vorläufig noch als rein speculativ bezeichnet werden; doch sind bereits in letzter Zeit zahlreiche kleine Kaufaufträge aus dem Publikum an die Börse gekommen, welche von einer Zunahme des Zutransens, wenigstens auf einen Stillstand der weichen Bewegung schließen lassen. Heute konnte in Courshülfe, Disconto-Commandit-Antheilen und Credit, in Eisenbahnen und Bergwerken von einer Hauffe die Rede sein, welche bis zum Schluß anhielt. Die Festigkeit nahm andauernd zu und übertrug sich auf immer weitere Kreise, so daß das Coursniveau fast überall Erhöhungen aufwies. Wir notiren: Franzosen 595.50 — 5 — 8, Lombarden 238 bis 7 — 8, Credit-Actien 402 — 250 — 150 — 4 — 3.50, Oesterr. Papierreute 65.50, Türken 44, Confolis 105.70, Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 158 3/4 — 160 1/2 sehr lebhaft umgesetzt. Dortmunder Union hob sich von 23.25 auf 25.25, Laurahütte stieg bei großartigem Verkehr von 111 1/2 — 10 3/4 auf 2 1/4. Neben Rheinischen, Kölnischen und Bergischen Eisenbahnen wurden auch Potsdamer, Anhalter, Stettiner und Oberschlesische wesentlich höher bezahlt; leichte Devisen beliebt, Rumänen lebhaft, Galizier und Nordwestbahn höher. Banken steigend, besonders Deutsche und Preussische Hypothekbank, Preuss. Boden-Credit, die Centralbanken und Baubanken. Bergwerke sehr fest; Aachen-Höngener, Bochumer, Borussia, Centrum und Luise Tiebbau höher. Zinbriewerthe ruhig, Continental-Gasgesellschaft und Pferdebahn beliebt. Deutsche Fonds und Prioritäten still, fremde Renten, Amerikaner, Ungarische und Russische Fonds höher. Loose beliebt und steigend, namentlich 1860er und Türkenloose; Privatdiscont 2 1/4 bez.

**Berlin, den 9. März.**

Amsterdam, 100 fl 2 Monate.	R. = M. 174,00
London, 1 Str. 3 Monate	= 20,400
London, 1 Str. 8 Tage	= 20,505
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate	= 81,15
Paris 100 Frs. 10 Tage	= 81,05
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	= 282,80
do 100 S.-R. 3 Monate	= 280,80
Russ. Noten	= 283,85
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	= 174,50
do. do. von 1866	= 174
4% Disprenß. Pfandbriefe	= 96,90
Roggen loco	= 146
Hafer loco	= 168
Spiritus loco	= 56,1

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 9. März Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. U.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Nemel	334,4	0,0	SW. schw.	bedeckt, N. Schne.
Helsingfors	336,7	-7,4	SD. schw.	heiter.
Petersburg	348,6	-11,4	SD. schw.	bewölkt.
Stockholm	334,7	-0,8	S. schw.	—
Helsingburg	335,5	3,0	SW. mäß.	trübe.
Königsberg	334,7	1,2	NW. stark.	bedeckt.
Danzig	335,7	1,6	stark	bed., gest. Nömm. Regen.
Ratibus	335,4	1,0	W. mäß.	bed. Nebel, g. Abd. Regen.
Cöslin	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	—
Felder	335,2	5,8	SD. f. stark	—
Berlin	337,2	5,0	schwach	Nebel.
Cöln	336,5	6,8	SW. m.	bedeckt.
Paris	339,2	9,0	SW. mäß.	halb heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat.] Herrn **W. B. . . .**  
Eine herzlichste Gratulation zu Deinem heutigen Wiegenfeste.  
**H. T. B. A. W.**

**Gustav-Adolf-Frauen-Verein.**  
Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder **Mittwoch, den 10. März,** Nachmittags 4 Uhr, bei Fräulein Kernst.  
Der Vorstand.

**Verein Concordia.**  
Sonntag, 14. März c., Nachm. 4 Uhr,  
**Café dansant.**  
Die Vorsteher

**Credit-Verein.**  
Vorstands-Sitzung: Freitag, 12. März.

**Anzeigen.**  
14. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. A. Nr. 328 ist am 8. März die Wittve Lepelitz gestorben.  
16. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. E. Nr. 93 ist am 8. März die Wittve Lepelitz gestorben.  
Bei unserer Abreise nach Lilsit rufen wir allen verehrten Gönnern und Freunden ein herzliches Lebenswohl zu  
Paul und Louise Zink.  
**Englische Kirche.**  
Heute **Mittwoch,** Abends 8 Uhr, Deutscher Gottesdienst (Passionsandacht).  
**Dr. de Lew,** Prediger.

**ERNST'scher Gesangverein.**  
Freitag, den 12. März, Abends 8 Uhr, Übung im Fischer'schen Saale.  
Der Vorstand.

Am **Donnerstag, den 18. März c.,** Abends 8 Uhr, findet im gut geheizten **Victoria-Saale** die **3te Vorlesung** zu Gunsten des unterzeichneten Vereins statt. Herr Oberlehrer **Salkowsky** wird „**Ueber den landschaftlichen Charakter der Alpen**“ sprechen.  
Das Billet an der Kasse kostet 10 Sgr.; vorher sind bei den Herren **Wils. Fischer** und **J. Seiffert** Billete à 7 1/2 Sgr., Schülerbillete à 5 Sgr. zu haben. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.  
Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei.  
**Rudat. Hein. B. Kundt. Dr. Ruelf. Richert. H. E. Hamann.**

Die **Wormser Brau-Akademie,** im abgelaufenen Jahre von 117 Brauern besucht, beginnt ihr Sommersemester am 1. Mai. — Studienpläne und Auskunft erteilt gerne  
Der Director:  
**Dr. Schneider.**  
Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich in dem früher Meyer'schen Hause  
**große Wasserstraße Nr. 28**  
auf dem Hofe, ein  
**Colonialwaaren = Geschäft**  
eröffnet habe und bitte um gütige Abnahme. Preise billigt.  
**M. S. Wolffsohn.**  
Jeden Freitag ist auf dem Markt in Deutsch-Crottingen **frisches Fleisch** zu haben bei  
**Gustav Klump, Fleischermstr.**

**Kgl. Preuss. 151. Klassen-Lotterie.**  
Am 12. h., Abends 6 Uhr, Schlußtermin für die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse.  
**Becker, Lotterie-Einnehmer.**

**Königsberger Handelsblatt.**  
Organ für den Deutschen Waarenhandel  
mit specieller Berücksichtigung des  
Deutsch-Russischen Verkehrs.

Herausgeber: **Hugo Pensky,**  
Königsberg i. Pr.

erscheint vom 1. Januar c. an vorläufig ein Mal wöchentlich und erfreut sich schon jetzt eines ausgedehnten Leserkreises sowohl in Deutschland als in Russischen Handelskreisen. Seiner Aufgabe getreu wird das Blatt fortfahren, die Interessen des Deutschen Waarenhandels zu vertreten und unausgesetzt gegen alle Verkehrshindernisse anzukämpfen, welche den Handel zwischen Deutschland und Rußland belästigen und erschweren.

Indem wir bei dem bevorstehenden Quartalswechsel zu zahlreichem, rechtzeitigem **Abonnement** auffordern, bemerken wir noch, daß neu hinzutretenden Abonnenten gegen directe Einzahlung von 1 Mark 9—13, gegen Einzahlung von 2 Mark, soweit der Vorrath reicht, die Nummern 4 bis 13 franco unter Kreuzband übersandt werden. Abonnements nehmen alle R. R. Postanstalten in Deutschland, Oesterreich und Rußland entgegen.

**Inserate** finden die weiteste Verbreitung in Deutschland und Rußland und werden mit 20 Pf. resp. 7 Kop. für die vierspaltige Zeile berechnet. Annahme durch alle Annoncen-Bureaus, in Königsberg i. Pr. auch bei der Expedition, Neue Börse No. 6. Königsberg i. Pr., im März 1875.

**Die Expedition.**

Die erste Sendung **Stroh Hüte** zur Wäsche geht Sonnabend den 13. ab.  
**B. Albrecht.**

**Polster-Möbel-Magazin**  
von

**H. Schoeler,** Hospitalstraße 20 empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs, Polster-Stühle, Bettstellen mit Federmatratzen, auch einzelne Federmatratzen ohne Rahmen zu jedem Bett passend und Keilkissen; auch habe eine Anzahl gut gearbeitete Büchertaschen vorräthig.

NB. Auch gebe ich obige Gegenstände auf monatliche Abzahlung.

**Bekanntmachung.**

**Hafenbauten in Memel.**

Für die diesjährigen Molenbauten soll die Lieferung der nachstehend aufgeführten Materialien als:

1. 1476 Cubm. 0,3—1,0 Cubm. große Steine,
2. 257 Cubm. 0,1—0,47 Cubm. große Steine,
3. 4063 Cubm. 0,015 Cubm. große Steine.
4. 2420 Tonnen Portland-Cement,
5. 943 Cubm. Mauergrand und
6. 400 laufende Meter Grubenschienen

im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu auf

**Montag, den 15. März c.,**  
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafenbau-Verwaltung Termin ansteht. Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus, können auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien auch abschriftlich mitgetheilt werden. Die versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind rechtzeitig bis zur Terminsstunde im Hafenbau-Bureau einzureichen und werden daselbst in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 27. Februar 1875.

**Der königliche Hafenbau-Inspector.**  
J. W.

**Witzell,** Bauführer.

Die zur fertigen Herstellung der veranschlagten Tiefen des „Hafenbassins des König-Wilhelms-Canal“ bei Schmelz noch erforderlichen **Baggerarbeiten** (rot. 47,000 Ob.-Mt. Masse) sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht Termin hierzu auf

**Mittwoch, den 24. d. M.**

Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Hafenbau-Bureau an. Die Bedingungen sind daselbst werktäglich einzusehen, können auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden.

Memel, den 8. März 1875.

**Der Kgl. Hafenbau-Inspector.**  
J. W.:

**Witzell,** Bauführer.

Nicht **Donnerstag** sondern **Freitag** findet Schlewiesstraße Nr. 26 Umzugs halber die Auktion von Möbeln, Haus- und Küchengeräthen statt.

**Sammet- und Sammetbandfabrik**

**C. & J. Wolff in Dülken (Rheinprovinz).**

Festartig, schwarz Seiden-Sammetband, beste Qualität unter Garantie wird angeboten per Stüde von 12 Mètres

No. 4	6	8	10	12	14	16	18	20	24	30	40
Mark 0,56	0,63	0,70	0,80	0,92	1	1,12	1,20	1,33	1,42	1,72	1,96
No. 50	60	70	80	90	100	120	140	160	Netto.		
Mark 2,36	2,76	3,12	3,52	3,92	4,40	6	6,80	7,60			

**Prima Baumwollen-Sammetband** ca. 55 pCt. billiger, (H. 4581.)  
**Schwarze Sammete, 18 und 26"** breit in allen Qualitäten vorräthig.  
Referenzen erbeten.



**Donnerstag, den 11. März,**  
Nachmittags 2 1/2 Uhr, sollen katholische Predigerstraße Nr. 2, aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Daurath Bleeck in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden:

- 1 Kuh, 1 geschlossener Fensterwagen, 1 offener zweispänniger Wagen, 1 offener zweispänniger Schlitten, 1 Arbeitswagen, 1 Arbeitsschlitten, Speischer- und Stallutensilien, Acker- und Hausgeräthe u. c.

**C. H. Froben,** Mäkler.

Von den Erben des Herrn Daurath Bleeck bin ich beauftragt, drei im Bürgerfelde belegene **Ackerstücke**, Nr. 12, 13 und 42, zum Theil mit Winterung und Klee bestellt, gegen Meistgebot zu verkaufen. Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin am **Donnerstag, den 25. d. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr, in meinem Bureau anberaumt und lade Kauflustige dazu ein.  
**Schlepps,** Rechts-Anwalt.

Bestellungen auf **Kopflöcher, Dielenenden,** wie auch **Schaa-Brackdielen, Brackpflanzen** werden entgegen genommen.  
Grabenstraße 7 und 8.

Um von meinen Winterjachen noch soviel wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu jedem annehmbaren Preise.  
**H. Streichert,** Marktstraße Nr. 9

**Die beste Empfehlung,**

welche ein Fabrikat als fruchtbringend in sich birgt, liegt in seiner **eigenen Güte,** welche **hervorragende und gezielte** Eigenschaft die

**Stollwerck'schen Brust-Bonbons** aus der Fabrik von

**Franz Stollwerck,** Hoflieferant, in Köln, Hochstraße Nr. 9, in reichstem Maße besitzen, worüber deren in steter Steigerung begriffener Consum den **redendsten und schlagendsten Beweis** liefert. Niederlagen in **Memel** bei **C. H. Engel, W. L. Fahrenholtz** Nachfolger, Gebr. Ohm, Herrn. Siebert, Ruß bei **Hugo Surkow.**

**Beste Schottische Maschinen-Kohlen**

verkauft mit und ohne Anfuhr billigt  
**A. Saebel & Co.**

Eine große Sendung der neuesten **Mode-Jacous** in **Filz, Seide** und anderen Stoff-Hüten empfangt ich und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen  
**H. Streichert,** Marktstraße Nr. 9.

Sehr schöner **jauner, wie süßer Schmand** und **Milch** ist stets zu haben bei  
**E. Schumann,** Ww., Polangenstraße.

Daselbst ist nach wie vor die **beste Preishefe** täglich frisch zu haben.  
Besten Kurischen

**Theer und Bech**

offeriren billigt  
**L. Gernhöfer & Co.**

**Storchnester** à 2 1/2 Sgr. und **Kirsch-törtchen** à 1 Sgr., von vorzüglichem Geschmack, empfiehlt täglich frisch die Conditorei von  
**B. Daum,** vorn. Litty

**Fette Kurren**

sind im Gute **Witzeiten** zu haben. Bestellungen darauf Steinthorstraße Nr. 38.  
Ein **Familien-Schlitten** im besten Zustande, für Fuhrhalter geeignet, steht zum Verkauf  
Steinthorstraße 12.

**H. 61. Dr. Pattison's Gicht-Watte**

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 1 Mark und halben zu 60 Pf. bei

**C. L. Cron** in Memel.

**Ein großer fetter Mastochse**

sieht zum Verkauf bei  
**Kantermann** in Dudwethen bei Prökuls.

Eingetretener Umstände wegen beabsichtigen unter Geschäft, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 9., nebst dem dazu gehörigen **Waaren-Lager** sowie Einrichtung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hieraus Reflectirende belieben sich bei uns zu melden.  
**Braeter & Liebe.**

Mein Grundstück Schmelz, Mühlenstraße Nr. 32, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.  
**Schaa.**

Ein **goldner Trauring** gez. T. J. den 17. Januar 1831 und nebenbei 5. Kopfe ist abhanden gekommen. Der ehrliche Wiederbringer erhält 2 Thlr. Belohnung in der Expedition dieses Blattes.  
Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine **hellgraue Pelztola** mit Angoraz-Franzen ist Montag, Nachmittag auf dem Wege vom Kirchhof zu den Bahnhofs-Gebäuden verloren gegangen. Abzugeben gegen angemessene Belohnung  
Fischerstr. 8, I.

5000 Thlr. werden gegen hypothekarijche Sicherheit gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr Rechts-Anwalt **Lau.**

Ein **Commis** (Materialist) sucht entweder in derselben Branche oder in einem Holzgeschäft unter soliden Bedingungen ein Engagement. Gef. Offerten werden sub K. 100 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein junger Mann, 21 Jahre alt, mit Schulkenntnissen zum einjährigen Freiwilligen-Dienste versehen, welcher 3 Jahre als Lehrling und 1/4 Jahre als Commis in einem renommirten Handlungshause zu Liffit (Getreidegeschäft) gestanden und das beste Zeugniß erhalten hat, auch mit der Buchführung genau vertraut ist, sucht eine Stelle als Commis in Memel und ist bereit auf Erfordern sofort sich persönlich zu stellen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

**Gesucht ein tüchtiger Vertreter** für eine leistungsfähige **Bremer Cigarrenfabrik.** Offerten mit Beifügung der Referenzen unter B. C. T. werden franco an die Annoncen-Exped. **E. Schlotte, Bremen,** erbeten.

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Autscher** wird gesucht. Näheres Schlewiesstraße Nr. 2.  
Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche von sofort einen Lehrling.  
**A. Marezky.**

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat Maler zu werden, findet eine Stelle bei **Rudolphi, Maler.** Auch ist daselbst ein Handschlitten gefunden worden u. kann vom Eigenthümer abgeholt werden.  
Ein junges Mädchen, welches Lust hat die Haararbeiten zu erlernen, kann sich melden bei  
**Gustav Pasedag.**

Ein ordentliches Stubenmädchen, welches gute Zeugnisse aufweisen kann, kann sich melden  
Bäckerstraße Nr. 4.

**Ein Mädchen,** welches die Küche versteht, findet gegen hohen Lohn eine Stellung  
Steinthorstraße Nr. 12.

Eine erfahrene **Wirthin,** die eine kleine Landwirthschaft selbstständig führen kann, wird von sofort gesucht. Näheres Hospitalstr. 21.

Eine eigene Aufwartefrau für den Vorm. für gut. Lohn kann sich meld. br. Straße 18, unt.

**Zwei möblirte Zimmer** von sogleich zu vermietten Grabenstraße Nr. 8.

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermietten  
Thomasstraße 8—9.

Die zum 1. April c. in der ehemaligen **Sebestelle** zu **Wiskten** frei werdende obere Wohnung soll vermietet werden. Die näheren Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Memel, den 27. Februar 1875.  
**Der Kreisbaumeister Meyer.**

Fischerstraße Nr. 3 ist ein **Laden** nebst Hinter-Stube von gleich auch vom 1. Mai miethefrei. Derselbe eignet sich auch zum Comptoir. Näheres bei **J. Thomson,** Holzstr. 16.

**Ein Ladenlokal,**

mit oder ohne Wohnung ist zu vermietten. Näheres bei **Ed. Streichert,** Marktstraße 9.

Holzstraße Nr. 22 ist eine Wude miethefrei. Auch kann daselbst ein Wagenhauer, Pferde-stall nebst Holzgelag vermietet werden. Näheres bei

**H. Abel** am Ballastplatz.

**Bekanntmachung.**

In unser Firmenregister ist unter Nr. 595 der Kaufmann **Jesaja Markus Isakowik** von Memel, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: **Markus Isakowik,** eingetragen zufolge Verfügung vom 6. März 1875 am heutigen Tage.

Memel, den 6. März 1875.

**Königl. Kreis-Gericht.**

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Memel, den 6. März 1875.

**Bekanntmachung.**

Der Kaufmann **Eduard Kästner** zu Memel hat für sein daselbst unter der Firma: **Heinrich Kästners Söhne** bestehendes Handelsgeschäft seiner Ehegattin **Charlotte Amalie Kästner, geb. Klemke** zu Memel, Procura ertheilt. Dies ist unter No. 152 in das Procurenregister eingetragen.

**Königl. Kreisgericht.**

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

**Bekanntmachung.**

Der Conkurs über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Wegger und Hurwik** zu Memel ist durch Ausschüttung der Masse beendetigt.

Memel, den 21. Februar 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

Erste Abtheilung

**Bekanntmachung.**

**Mittwoch, den 17. März c.,** Vormittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhause hier selbst 3 Stärken, 1 Füllen, 4 Schafe, 1 Mangel, 1 Spazierschlitten durch unsern Auktions-Commissarius meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Memel, den 4. März 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

Erste Abtheilung.

**Bekanntmachung.**

Der Schiffszimmermann **Herrmann Carl Ließ** und die separirte Rahnschifferfrau und Hebamme **Dorothea Henriette Kurbillus, geb. Schwarz,** von hier, haben durch den Vertrag vom 24. Februar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, welchem auch der gesammte Erwerb des Eheannes zuzuwächst, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 26. Februar 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

Zweite Abtheilung.

Memel, den 8. März 1875.

Verschiedenes Strauch aus der städtischen Plantage soll gegen Baarzahlung verkauft werden. Kauflustige wollen sich

**Donnerstag, den 11. d. Mts.,**

Nachmittags 2 Uhr,

beim Windt'schen Etablissement beim Plantagenaufseher **Bluhm** melden.

Der Magistrat.

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel. Beilage.

## Auch ein Stigmatisirter.

Es war im August des Jahres 1518 — ein Jahr ungefähr, nachdem Luther seine Thesen an die Wittenberger Schloßkirche geschlagen hatte — daß der Franciscanermonch Bernhardin Samson sein Kößlein über den St. Gotthard trieb, ein Saumpferd, mit Ablatzzetteln vollumfänglich beladen, hinter sich nachziehend, um den Segen Gottes in die Thäler der Schweiz hinabzutragen. Er hatte ein Patent des Papstes für die eidgenössischen Lande in der Tasche, und er war der Mann dazu, es auszunützen. Er verstand sein Metier, dieser Schweizerische Teufel, und sowohl en gros wie en détail machte er die besten Geschäfte. So wie sein Deutscher Colleague, bot er nicht nur für vergangene, sondern auch für zukünftige Sünden vollen Ablass, den Reichen auf Pergament für eine Krone und mehr, den Armen für zwei Vagen. Stück für Stück zwei Vagen, Ausverkauf zu Fabrikspreisen: Wer hätte da nicht zugreifen und sich um dies Lumpengeld der himmlischen Seligkeit versichern wollen? Der Jubrang war enorm, Manche freilich kamen auch mit leeren Taschen. „Liebe Leute“, sprachen dann seine Gefellen, „drängt euch nicht so heftig, laßt erst die vor, welche Geld haben; denen, die nichts haben wird man nachher auch noch Bescheid geben.“

Die besten Geschäfte machte dieser Mann Gottes in Bern. Hier gab er, nachdem seine Sädel gefüllt waren, noch eine Extravorstellung zum Besten der Armen. Am Tage vor seiner Abreise schallten die Glocken des Münsters noch einmal in feierlichem Choral, und vor den Stufen des Hochaltars verkündete Samson durch den Mund seines Dolmetschers Heinrich Wölflin, daß alle Seelen derer, die zu kurzem Gebet niederknien würden, rein sein sollten, wie unmittelbar nach der Taufe; und da alles Volk zum Gebet niederlief, sprach er endlich auch alle Seelen der verstorbenen Berner, wo sie immer abgehoben sein möchten, von den Qualen der Hölle und des Fegefeuers los.

Und doch hätten gerade die guten Berner offene Augen für den papistischen Schwindel haben sollen. Hatte sich doch erst wenige Wochen vor der Ankunft Samson's die ärgerliche Geschichte mit dem Schädel der heiligen Anna zugegetragen, der, nachdem er durch den Ritter von Stein von Lyon abgeholt und vom Rath und der Bürgerschaft der Stadt Bern in feierlichem Zuge zur Dominikaner-Kirche geleitet worden war, sich als ein ganz profaner Schädel erwies, den der Lyoner Ritter dem Berner Delegirten um einige Silberlinge aufgeschwatzt hatte. Und in eben derselben freien Stadt Bern hatte sich der noch weit ärgerlichere Jeker'sche Handel zugegetragen, der unter allen Scandalgeschichten der Klöster sicher eine der ersten Stellen einnimmt.

Dieser Jeker'sche Handel aber betraf nichts mehr und nichts weniger als eine Stigmatisation, welche die ganze Stadt in Staunen und Aufregung setzte, und durch die selbst Männer der Wissenschaft und Experten verschiedener Art sich täuschen ließen. „Ein Wunder ist geschehen!“ rief es durch die ganze Stadt. „Die Wunden des Herrn werden sichtbar an Händen und Füßen eines frommen Schneiderleins, der als Noviz bei den Predigern wohnt.“ So ging das Gerüde, und aus Rath und Fern strömten Unzählige herbei, um das Wunder zu beaugenscheinigen. Ob sich darunter auch Correspondenten angesehener Blätter befanden, davon weiß die Geschichte umso weniger etwas zu berichten, als das Zeitungswesen damals noch sehr im Argen gelegen haben soll.

Mit dem Wunden-Wunder aber hatte es folgende Verwandtschaft: Bekanntlich war man damals noch nicht recht einig darüber, ob die Jungfrau Maria ohne Erbsünde geboren sei oder nicht. Die Franciscaner behaupteten das Erstere, die Dominikaner das Letztere, und eine unfehlbare Entscheidung erkannte man damals nur den Consilien zu, die sich über diese Materie noch nicht hinreichend klar ausgesprochen hatten. Von den beiden Orden standen die Dominikaner oder Predigermonche in Bern in ganz besonderem Ansehen. Um dasselbe noch zu erhöhen und ihre Rivalen noch mehr unterzukriegen, verfielen sie auf das Wunder der Stigmatisation.

Im Kloster des heiligen Dominikus wohnte damals als Novize ein Schneider aus Burzach, Namens Jeker. Derselbe stand bei seinen weltlichen und geistlichen Klosterbrüdern im Geruche eines einfältigen, furchtsamen und dabei gottesfürchtigen Menschen; und diese Eigenschaften gerade waren es, die ihn als ein brauchbares Werkzeug der mönchischen Pläne erscheinen ließen. Die klugen Herren bedachten freilich nicht, daß in verweirter Lage selbst ein Schneider Anlässe von Mannhaftigkeit haben kann.

Was geschieht also? — Eines Abends werden vor dem Kämmerlein des Bruders Jeker geisterhaft schlurfende Tritte laut. Die Thür öffnet sich, und eine weiße Gestalt mit verhülltem Gesichte tritt ein. Erichrecht fährt der Schneider in seinem Bette empor, aber alsbald giebt sich die Erscheinung als die Jungfrau Maria zu erkennen, und ihre sanfte, wenn gleich etwas männliche Stimme beruhigt den Entsetzten. Die Himmelskönigin verkündet ihm, daß die Dominikaner ihre wahren und geliebten Anhänger, die Franciscaner dagegen ihre Feinde und Söhne des Teufels seien, und nach diesen Worten verschwindet sie. Am andern Morgen berichtet der Schneider seinen Brüdern die nächtliche Erscheinung, und man beglückwünscht ihn darob von Seiten der Bruderschaft als einen Auserwählten, welcher der Gnade himmlischer Erscheinungen gewürdigt sei.

Nach einer Pause von wenigen Tagen wiederholen sich diese Erscheinungen, ja sie stellen sich jetzt regelmäßig jede Mitternachtsstunde ein. Bald ist es wieder die Gottesmutter Maria, bald die heilige Barbara, bald anonyme Engels-

gestalten mit Flügeln an den Schultern, die an das Lager des Novizen herantreten; einige der Himmelsboten händigen ihm eigenhändige Briefe des Heilands ein. Die Kunde dieser übernatürlichen Offenbarung wird von den Brüdern geflüstertlich in der Stadt verbreitet, und es dauert nicht lange, so kommt das Schneiderlein so sehr auch, außerhalb des Klosters, in den Geruch besonderer Heiligkeit, daß ihm der Größenwahn zu Kopf zu steigen anfängt.

Das Gefäß ist zubereitet, und es kann nun den vollen Inhalt des göttlichsten aller Wunder in sich aufnehmen. Und dasselbe in's Werk zu setzen, muß man sich bei dem damaligen mangelhaften Stande der Chemie ziemlich roher und gewaltthätiger Mittel bedienen. Eines Abends fällt sich das Kämmerlein des gottbegnadeten Männleins mit verschleierten Engelsgestalten; man hält ihn auf seinem Bette fest, verbindet ihm die Augen und brennt ihm mit einem glühenden Eisen eine Wunde in die rechte Hand, die nichts Beringeres bedeuten sollte, als eines der Wundmale des Heilands. Jeker schrie zwar furchtbar auf, ließ sich aber bereden und die Wunde geduldig verbinden, die dann mit einer Salbe bestrichen wurde, damit sie nicht zuheilte. Am Tage darauf erzählte er Allen, die ihn besuchten, von dem Wunder der Stigmatisation, dessen er gewürdigt sei. „Fast wäre jedoch“, berichtet Hagenbach in seinen Vorlesungen über die Reformation, „der Verdacht an den Tag gekommen, als einst der behörte Jeker einen der Mönche in seiner Vermummung erkannte, den Flichsenden beim Gewand erwischte und ihn festhielt. Dieser wußte sich aber mit bewunderungswürdiger Schlaueit zu retten: er habe nur diesmal Jeker auf die Probe stellen wollen, um zu sehen, ob er die Geister zu prüfen und eine unechte Erscheinung von einer echten zu unterscheiden verstehe. Der gute Tropf ließ sich beschwichtigen und gab sich, ermuntert durch das Lob, das seiner Scharfsinnigkeit und seiner Geisteskunde gemacht wurde, auf's neue her zum frechen Gaukelspiel. Nachdem man ihm einen Schlafrumk beigebracht, brante man ihm vier neue Wunden, die eine in die linke Hand, zwei in die Füße und eine in die rechte Seite, und hielt dieselben fleißig durch Salben offen. Man schrieen die Mönche überall aus, wie Jeker die Wunden des Heilands an seinem sterblichen Leibe trage. Dies zog eine Menge wunderwürdiger Besucher nach dem Kloster und brachte die Dominikaner den Franciscanern gegenüber in hohes Ansehen bei dem Volke. Jeker gerieth bei solchen Besuchen in Convulsionen und geberdete sich so, daß er allgemeines Entsetzen erregte. Und dieses wilde, eitelhafte Loben sollte — man denke sich! — das Leiden Christi in Bethsemane vorstellen!“

Die frommen Brüder aber hatten an diesem Einen Wunder nicht genug. Auf einmal hieß es: das Bild der heiligen Maria in der Predigerkirche weint blutige Thränen. Alles strömte zu den Dominikanern. In der That — aus den beiden Augen der heiligen Jungfrau quellen wiederholt Blutstropfen hervor. Gelehrte, die man zur Prüfung des übernatürlichen Ereignisses herbeiholt, constatiren das Wunder. Dennoch giebt es Zweifler und Ungläubige in der versammelten Menge. Ein Caplan Lächelmacher springt auf die Stufen des Altars und ruft mit Donnerstimme durch die Kirche: „Es ist ja nur roths Farbe! Es ist eitel Betrug!“ Aber die Stimmen der Gleichgesinnten werden niedergeschrien von dem fanatischen Geheul der mirakelsüchtigen Weiber, und wieder einmal haben die Söhne des Dominikus über die Jünger des Franciscus einen glänzenden Triumph erfochten.

Ein Krähe, man sagt, haßt der andern nicht die Augen aus. In diesem Falle aber hatten die Franciscaner keine Ursache, ihre Rivalen zu schonen. Sie mußten vielmehr den Rest ihres Ansehens zu retten und ihren Feinden dadurch zu schaden suchen, daß sie den Betrug der Stigmatisation aufdeckten. Jeker selbst in seiner Einsalt ließ Aeußerungen laut werden, die das angebliche Wunder in sehr bedenklichem Lichte erscheinen ließen; eine zeitlang das Entant gäts des Klosters, fing er an, sich als Entant terrible zu geben. Die Dominikaner dachten daher daran, das lästige Werkzeug ihrer Intriquen aus dem Wege zu schaffen. Jeker aber witterte die Gefahr. Eine vergiftete Suppe, die man ihm vorsetzte, rührte er nicht an; er setzte sie jungen Wölfen vor, die im Kloster gehalten wurden, und diese fielen auf der Stelle nieder. Auch eine vergiftete Hostie erreichte ihren Zweck nicht. Merkwürdig genug, daß das Schneiderlein sich trotz alledem auf's neue als Werkzeug des mönchischen Wunderschwindsels gebrauchen ließ. „Man sollte fast glauben“, sagt Hagenbach, „daß der einfältige Mensch nicht bloßes Spielzeug, sondern ein Mitschuldiger gewesen sei, wenn nicht der Ausgang der Geschichte hierin zu seinen Gunsten spräche.“

Die nächtlichen Erscheinungen kamen wieder. Der Schaffner des Klosters im Kostüm der heiligen Katharina und einer der Mönche als Jungfrau Maria verkleidet, traten wieder an das Lager des Schneiders. Dieser aber, der die Bassstimme des Schaffners erkannte, zog sein Messer unter dem Kopfsissen hervor und stach damit die Pseudo-Katharina so kräftig in den Schenkel, daß ihr der Wehwasserleffel, den sie in der Hand trug, entfiel. Es kam zu einem Handgemenge, wobei jeder sich wehrte, so gut er konnte. Jeker ergriff einen Hammer und verlegte damit dem Schaffner einen Schlag an den Kopf; der andere Mönch schleuderte eine zinnerne Kanne nach Jeker's Haupt, die aber durch das Fenster flog und mehrere Scheiben zertrümmerte. Der Schneider entkam durch die Thür, die er hinter sich abschloß, und holte den Prior und noch einen der mitschuldigen Mönche, um sie zu überführen. „Da seht, liebe Väter“, sprach er, „die saubere Geschichte! Wann hat eure Vüberei einmal ein Ende?“

„Nun war endlich“, schließt Hagenbach seine Darstellung, „der Tag des Gerichtes und der Strafe gekommen für die heuchlerischen Bösewichter. Zwar wollte erst der Bischof von Lausanne, den die Regierung berufen hatte, nicht so viel aus der Sache machen, und Jeker, dem die Mönche einen furchtbaren Eid abgenommen, weigerte sich etwas zu bekennen. Als aber ernstlicher in ihn gedrungen wurde, gestand er so viel, daß man an dem Betrüge nicht mehr zweifeln konnte. Nun wurde die Sache bei dem Papste anhängig gemacht, bei welchem die Dominikaner schon über ihre Wunder triumphirt hatten. Der Papst schickte seinen Legaten Achilles de Grassis, der in Verbindung mit den Bischöfen von Lausanne und Sitten ein geistliches Gericht anstellte, welches Alles bis auf die kleinsten Umstände untersuchen mußte. Der Prior und die drei mitschuldigen Dominikaner (Uelschi, Bois-horst und Steinecker) wurden zu schimpflicher Todesstrafe verurtheilt. Den 24. Mai 1509 wurden sie auf einem Gerüste an der Kreuzgasse vor den Augen des Volkes ihrer priesterlichen Kleidung beraubt aus dem geistlichen Stande verstoßen und den 31. darauf auf dem Schmelnenmättelein verbrannt. Jeker ward bloß zu öffentlicher Ausstellung und Verweisung aus der Eidgenossenschaft verurtheilt.“

Das war der Ausgang des berühmten Jeker'schen Handels, der zehn Jahre vor Zwingli's Auftreten die Stadt Bern und die gesammte Schweiz in Aufregung versetzte. Nichts liegt uns ferner, als aus dieser Scandalgeschichte etwa eine Moral zu ziehen. Aber als Schlußbemerkung möchten wir eine freundliche Aufforderung an einen gewissen Herrn richten, für den diese Geschichte besonders viel Erbauliches haben muß. Der Abgeordnete Majunke weist wieder, der Tagesarbeit seines Redactionstisches plötzlich entrückt, an dem entlegenen Ufergestade des Plägensees; die schweigende Einsamkeit der Winterlandschaft und die Stille seines Kerkers müssen auf wunderbare Weise seine schriftstellerische Muße unterstützen. Die Frucht seiner vorigen Haft war bekanntlich jene unvergleichliche Monographie über die Stigmatisirte von Bois d'Haine — ein Werk, an dem sich ferne Geschlechter noch erbauen werden. Sollte er nicht geneigt sein, die Muße seiner zweiten Haft zu einer modernen Bearbeitung des Jeker'schen Stigmatisations-Wunders zu benutzen, für die ihm Anselm's „Schweizer-Chronik“, in deren drittem und viertem Bande uns diese Geschichte mit so köstlichem Humor erzählt wird, als ebenso originelle wie authentische Quelle dienen kann? Das Thema wäre verlockend. (M. Fr. Pr.)

## Der Kosaden-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Er drückte ihr die Hand und ging. Emma blickte ihm erregt nach; der alte Mann wurde ihr immer räthselhafter und geheimnißvoller. Doch dachte sie nicht lange darüber nach, das Briefchen mit dem letzten Gruß des Todten brannte ihr auf dem Herzen, sie wollte auf ihr Zimmer eilen, um es dort in der Einsamkeit zu öffnen, als der Vater hereintrat.

„Ist der unverschämte Bursche fort?“ fragte er heftig. „Er ging soeben, Vater!“ „Es ist unerhört“, fuhr der Physikus zornig erregt fort, „daß meine Tochter sich nicht schämt, den Verstand eines rohen Kosaden, eines Halbmenschen —“

Verleumde den Mann nicht, Vater!“ unterbrach ihn Emma mit ihrem gewöhnlichen Ernst. „Schweig, Ungehorsame, Ungerathene!“ fuhr der Physikus sie wild an, „der Mensch soll mir nicht mehr über die Schwelle kommen. Du aber mache Dich bereit, noch in dieser Stunde die Stadt zu verlassen.“

„Wohin?“ fragte sie gelassen. „Das kümmert Dich nicht, meine Ehre wenigstens will ich wahren und doch sehen, ob meine väterliche Autorität Dir gegenüber zum lächerlichen Schattenbilde geworden ist.“

Emma schwieg; sie kannte den Vater zu gut, um in diesem Augenblicke irgendwie zu opponiren; auch war ihr Herz so tief betrübt, so voll Trauer, daß es ihr so ziemlich gleichgiltig schien, wo in man sie bringen wollte, sie wäre am liebsten gestorben oder in ein Kloster gegangen, um die Vernichtung ihres schönsten Jugendtraumes zu beweinern.

Wehmüthig blickte sie den zornigen Vater an und sprach endlich leise:

„Bring, mich wohin Du willst, Vater!“ Der felsam traurige Ton schlug an sein Herz, das die Tochter im Grunde doch zärtlich genug liebte. Er stutzte und schaute sie forschend an, die Resignation über-raschte ihn.

„Es freut mich, daß Du vernünftig bist“, sprach er milder; „der alte Kosack hat mich wie toll gemacht, — hoffentlich wird der Hetman vernünftiger sein und den Unverschämten bestrafen.“

„Wenn er nicht am Ende das Gegentheil thut und Dir noch ein halbes Duzend Kosacken dazu giebt“, meinte Emma besorgt; nach der Art und Weise wie er im Diebstahlischen Hause verfährt, steht dergleichen zu erwarten.“

„Hm, hm“, brummte der Physikus, „es ist wahr, wie kann man von einem Kosaden-Hetman wohl Gutes erwarten. Ich will Dir jetzt keine Vorwürfe weiter darüber machen, Emma, daß Du im Grunde mit Deinem

Ungehörig die ganze Schuld trägt", setzte er nach kurzem Nachdenken hinzu, „doch mußt Du fort um jeden Preis, allein werde ich leichter mit ihnen fertig. Ich kann nicht immer im Hause sein, um Dich vor Zudringlichkeiten zu schützen und wenn diese Lützower auch ganz artige und feingebildete Männer sind, so macht es mir doch Sorge, Dich stundenlang allein mit ihnen zu lassen.“

„Sie sind mir nicht gefährlich, Vater!“ bemerkte Emma traurig.  
„Wenn auch, es paßt sich doch nicht, — der Jüngere, der schweigsame Fährich, läßt nie das Auge von Dir, es beleidigt mich, siehst Du, Kind! drum wäre es besser gewesen, ich hätte Dich mit Holm verlobt. Mache mich nicht zornig mit Deinem ewigen Kopfschütteln, Mädchen! Ich setze meinen Willen doch durch, das schwöre ich bei!“

„Schwöre lieber nicht, Vater!“ unterbrach ihn Emma, „es heißt Gott versuchen. Ich gehe auf mein Zimmer, um das Nothwendigste einzupacken, Du sollst mich in allem Uebrigen gehorsam finden, nur den einen Punkt berühre nicht, lieber magst Du mich tödten.“

Sie verließ das Zimmer. Der Physikus blickte ihr kopfschüttelnd nach.

„Wenn sie mich so anblickt mit diesen traurigen Augen,“ murmelte er, „da ist's mit meinem Willen zu Ende; sie sieht ihrer seligen Mutter dann gar zu ähnlich. Nun es wird sich schon noch geben, wenn diese Kosacken und Lützower erst fort sind. — Oder — sollte sie gar einen der beiden Offiziere in's Herz geschlossen haben?“ Wenn ich das erfahren könnte —

Es klopfte in diesem Augenblicke. Der Physikus rief „Herein!“  
Das falsche Gesicht des Barbiers Fuchs schaute vorsichtig spähend in's Zimmer.

„Sind der Herr Physikus allein?“ fragte er heimlich.

„Ganz allein, — kommt nur näher, Fuchs! was habt Ihr?“

Der Barbier trat herein, zog die Thür dicht hinter sich zu und flüsterte:

„Es giebt ein Unglück, Herr Physikus!“

„Ein Unglück! — Wo, wo? — So redet doch, Mensch!“

„Der Herr Senator Dierking, o weh, o weh — wie wird's dem armen Herrn gehen!“

„Ihr macht mich toll,“ rief der Physikus, vor Ungeduld mit beiden Füßen stapsend; „sagt Euch kurz, Musje Fuchs!“

Der Barbier schaute ängstlich umher, als fürchte er belauscht zu werden, legte dann die Hand an den Mund wie ein Sprachrohr und flüsterte:  
„Der Kosacken-Hetman hat ihm den Tod geschworen!“

„Unsin!“ rief der Physikus, sich zu einem verächtlichen Lächeln zwingend, wobei er jedoch sehr bleich wurde und am ganzen Leibe zitterte.

„Ich hab's selber mit angehört, Herr Physikus!“ betheuerte Fuchs, die Hand mit dem Scheerbeutel wie zum Schwur in die Luft streckend, „ging just am Hause des Herrn Senators vorbei und dachte, sollst mal hineinschauen was die Frau Senatorin angiebt, — ob die Spanische Fliege gezogen, die ich ihr vor acht Tagen hinter's linke Ohr gelegt. Man muß doch nach seinen Patienten sehen, Herr Physikus, und die Praxis pflichtschuldig in Acht nehmen.“

„D, über diesen Dummkopf, diesen Schwäger!“ seufzte der Physikus, „laß nur, Fuchs! Ich gehe gleich selber zum Herrn Senator!“

„Um Jesuwillen nicht, Herr Physikus! Der schreckliche Hetman will ganz Ipehoe umbringen, dem Erdboden gleich machen, — ich bin ihm mit genauer Noth entwischt.“

„So ist der Mensch wohl verrückt geworden!“ rief der Physikus ängstlich, „man müßte ihn binden lassen und in sicheren Verwahrung nehmen.“

„Ja, wer das möglich machen könnte bei diesem Halbwilden,“ sprach der Barbier mit weinerlicher Stimme, „das Schlimmste kommt nach.“

„So gebt mir das Gift nicht tropfenweise, Mensch! Erzählt vernünftig, daß man endlich die Sache begreift.“

„Ja, wie kann ich das, wenn der Herr Physikus mich immer unterbricht. Ich ging also in's Haus und hörte einen fürchterlichen Lärm, als wenn Hunde und Katzen sich balgten. Auf den Fußspitzen schlich ich näher, um durch's Schlüsselloch zu sehen, und denke, mich soll der Schlag rühren.“

„Na, was saht Ihr denn, Meister Fuchs?“ sagte der Physikus.

„Das Staatszimmer der Frau Senatorin mit den schönen neuen Möbeln voll zottiger Kosacken, gewiß an hundert Mann.“

„Dummkopf!“ murrte der Physikus ärgerlich, „Ihr müßt Alles übertreiben.“

„Gezählt habe ich sie freilich nicht, aber das große Zimmer war gestopft voll von diesen Böttelbären, die sich auf den prächtigen Stühlen und Sophas herumwälzten und wie Pöbelleute tobten, wobei sie aus großen Flaschen unaufhörlich tranken. Die arme Frau Senatorin! dachte ich, die liebe Frau, wie mag ihr zu Muthe sein — diese Barbaren sollen unsere Allürten, unsere Brüder sein?“

„Behaltet Eure Gedanken für Euch, erzählt, was sich weiter zugetragen,“ rief der Physikus in heftiger Ungeduld.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\*\*\* [Geschichte aus Ungarn.] Man schreibt aus Pest: „Der Hausmeister des an der Ecke der Tabak- und Gärtnergasse gelegenen Hauses litt schon seit längerer Zeit an einer Bedenken erregenden Krankheit, welche schließlich so fatal wurde, daß die Gattin des Leidenden ihren Mann mit den Sterbesakramenten versehen ließ. Der fungierende Geistliche verrichtete seine Dienste, benützte aber zu gleicher Zeit die Gelegenheit, die im Theresienstädter Pfarrhof, große Feldgasse, befindliche „Budapester bürgerliche Leichenbestattungs-Unternehmung“ sammt den „Erfurter Grabkreuzen“ als höchst komfortabel zu empfehlen. Kaum hatte der Geistliche die Wohnung verlassen, so erschien schon ein Agent der genannten Leichenbestattungs-Anstalt und verlas, trotzdem der Hausmeister noch immer nicht verchieden war, mit lauter und vernehmlicher Stimme der betäubten Frau „Ein lackirter gelehrter Sarg.“ — Der Sterbende lag wohl auf dem Todtenbette, war indessen noch bei vollem Bewußtsein. — „Silberinschrift ist auch dabei.“ — Der Aermste lehnte sich gegen die Wand und hielt sich die Ohren zu. — „Die Einbettung im Sarge“, sagte der Agent. — Dem Kranken traten die Schweißtropfen auf die Stirne. — „Ein Holzkreuz mit Deliarbe geschrieben.“ — Der Hausmeister wollte laut nach Hilfe rufen, doch ein trockener Husten verhinderte ihn daran. — „Ein gebrochener Ueberthan mit acht Nadeln.“ — „Ein Polster mit zwei Nadeln.“ — „Ein Handkreuz.“ — „Das Grab auf dem Friedhofe.“ — Der Unglückselige grub sich die Nägel in den Kopf. — „Ein zweispänniger Himmelwagen, abjustirte Leichtenträger, die Kirche im Chorock; zusammen 26 Gulden. Die Aufbringung mit zwei silbernen Leuchtern und Crucifix geschieht unentgeltlich.“ — Das wurde dem Todtkranken denn doch zu arg. Seine letzten Lebensgeister zusammenfassend, sprang er vor Angst aus dem Bette und taumelte in die Stube umher. Das hielt selbst der Agent nicht aus und ging davon.

\*\*\* [Heiraths-Chancen.] Freunde der Statistik so wohl als auch Mädchen vom fünfzehnten Jahre angefangen bis zu jenem Alter, in welchem die Wiedergeburt des Geburtstages kein Freudenfest mehr zu sein pflegt, wird vielleicht folgende vor Kurzem in England veröffentlichte Zusammenstellung interessieren; alle Frauen haben mehr oder minder die Chance, sich zu verheirathen. Nimmt man diese Chance im Allgemeinen mit 100 an, so vertheilen sich die speciellen Chancen nach dem verschiedenen Lebensalter folgendermaßen: Von 15 bis 20 Jahren ist die Zahl derjenigen, welche die Wahrscheinlichkeit für sich haben, geheirathet zu werden, gleich 14 1/2 Procent; von 20 bis 25 Jahren 52 Procent; von 25 bis 30 Jahren 18 Procent. Ist einmal dieses Alter überschritten, so verlieren die Damen 84 1/2 Procent ihrer Chancen, haben aber zu 35 Jahren immer noch 6 1/2 Procent; zwischen 35 und 40 jedoch nur mehr 3 3/4 Procent, und in den folgenden vier Perioden von 5 zu 5 Jahren 2 1/2, 1/3 und 1/4 Procent. Nach zurückgelegten sechzig Jahren reducirt sich die Wahrscheinlichkeit, geheirathet zu werden auf 1/1000 Procent.

\*\*\* Es geht nichts über eine blühende Phantastie, und die besaß er, der Unbekannte, der 14 Millionen Thaler gestohlen werden ließ, um — einen Schnaps umsonst zu trinken. In Breslau war es, wo sich vorgestern in verschiedenen Schankstätten ein Mann von etwa 40 Jahren, mittelgroß mit großem Schnurrbart und vollem Gesicht bewegte, die Blicke des Fremden waren ernst, ganz entsprechend der großen und schweren Aufgabe, die ihn hierher geführt. Galt es doch, einen Betrüger zu ermitteln, der nicht weniger als 14 Millionen Thaler unterschlagen und von Berlin nach Breslau sich gewandt hatte. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit theilte der Fremde, ein „Criminal-Kommissarius aus Berlin“ dem Wirth die großartige Betrugsgeschichte mit und knüpfte im Gespräch den Rock auf, auf ein an der inneren Seite desselben befestigtes Metallstück, seine Legitimation als Beamter der Sicherheitspolizei deutend. Der gewichtige Kriminalist bestellte einen Schnaps, trank denselben aus, vergaß denselben zu bezahlen — wer kann auch, wo es sich um 14 Millionen handelt, an solch erbärmliche Kleinigkeit denken — und ging zum nächsten Gastwirth, um demselben dasselbe Märchen vom Criminalbeamten und den 14 Millionen bei einem Glase umbezahlten Rummels zu erzählen. Die Schutzleute sind freilich inzwischen auf den unerwarteten Kollegen, den Herrn Kommissarius, aufmerksam geworden.

\*\*\* [Salamonisches Urtheil!] Vor einem Friedensrichter in Paris erschien ein Ehepaar, um nach zehnjähriger Ehe sich scheiden zu lassen. „Haben Sie Kinder?“ fragte der Richter. — „Ja, mein Herr!“ — „Wie viel?“ — „Drei; zwei Jungen und ein Mädchen, und das ist der Grund, weshalb wir zu Ihnen kommen. Madame will zwei Kinder behalten, ich aber auch!“ — „Wollen Sie“, fragte der Richter, „sich Beide mit meiner Entscheidung zufriedengeben?“ — „Qui, Monsieur!“ riefen Beide. — „Wohlan; Sie warten Beide, bis noch ein viertes Kind da sein wird; dann hat Jedes von ihnen zwei, und ich werde bestimmen, wie die Kinder dann zu vertheilen sind.“ — Das Ehepaar fügte sich, und der Richter hörte nichts wieder von ihnen. Endlich nach mehr als zwei Jahren, begegnet er dem Gatten. „Eh bien Monsieur, wie steht's?“ — „Ach, Herr Richter, von der Trennung kann jetzt noch nicht die Rede sein.“ — „Noch nicht?“ — „Nein; nun haben wir wieder fünf Kinder!“ — „Also warten Sie noch!“ meinte der Richter.

\*\*\* In diesen Tagen starb in einem Berliner Krankenhaus ein reicher „Armer“, ein Mann, Namens Krause, über dessen sonderbare Vermögensverhältnisse man erst nach seinem Tode in origineller Weise aufgeklärt wurde. Der Verstorbene hatte lange Jahre in der Klosterstraße gewohnt und mit Stiefeln seinen Unterhalt verdient. Sein Aussehen und Gebahren nicht allein ließen ihn für einen sehr bedürftigen Mann gelten, sondern er suchte auch Armenunterstützung nach, die ihm gewährt wurde, und siedelte, als er vor einiger Zeit krank wurde, auf Kosten der Stadt in ein Kranken-

haus über. Die behördliche Revision seiner Wohnung, welche bei seinen Lebzeiten niemals ein Mensch betreten haben soll, brachte ganz wunderliche Dinge zu Tage. Da fanden sich zunächst 45 Paar Beinkleider, 52 Paar Stiefel, 66 Röcke und eine große Zahl von feinen Glaswaaren, silbernen Kesseln, Herren-Gardrobe-Artikeln von Werth u. s. w. Von höherer Bedeutung erwies sich eine Cigarrentafel voll von Silber-Deckeln und einen sehr erheblichen Werth repräsentirt die Menge vorgefundener Silberhalter und Münzen, darunter viele aus längst vergangenen Jahrhunderten, aber alle, auch die Sechser — wie charakteristisch für den Besitzer — so blank und neu, daß man sich der Annahme nicht entschlagen kann, der Verstorbene habe in seinen Ruhestunden statt der Stiefel sein Geld gepußt!

### Provinzielles.

Königsberg. In der Kürassier-Kaserne gegenüber dem königlichen Schlosse ist, wie das Tageblatt berichtet, plötzlich der Typhus ausgebrochen. Dreißig Mann sind daran erkrankt und liegen im Garnisonslazareth. Die Kaserne ist in Folge dessen geschlossen und soll von Grund aus neu gebaut werden, und zwar nicht mehr auf der östlichen Seite des Casernenhofes, wo die giftigen Ausdünstungen der Kaskach nachtheilige Einflüsse üben, sondern auf der fernab vom Mühlen-thale gelegenen Westseite. Bis dahin ist die zweite Schwadron in das Barackenlager vor dem Königsstrome dislocirt worden, die Pferde theils in den Ställen der eingegangenen Kürassier-Kaserne, theils in Magistralställen jener Gegend untergebracht, bis im Barackenlager Stallungen eingerichtet sein werden.

Pr.-Holland. Ueber Pr.-Holland vor zwei Jahrzehnten giebt das „Oberl. Volksbl.“ folgende merkwürdige Notizen: Am 26. August 1660 wird zu Pr.-Holland ein Weib, das weder natürliche Augen noch Nase, noch Maul gehabt, wegen Zauberei verbrannt. 1631. Arida, ein Weib, die es mit zwei Eistern gehalten, wird verbrannt. 13. Mai 1631 wird J. Müller wegen Ehebruchs geköpft. 14. Mai Bodoll wegen Dieberei gefängt. A. Garzer ditto. Sybilla wegen Ehebruchs mit dem Schwert gerichtet. 1633. Arida, ein Eheweib, so Unzucht mit dem Deiwel getrieben, wird verbrannt. Urtha, ein klein Weibchen, wegen Zauberei verbrannt. 1634. Gunt wegen Sodomiterei gehenket. 1655. Obristlieutenant Dürrl wird wegen Straßenraubs geköpft. Sein „Koperal!“ Groß gleich mit geköpft. 1665. Hennig wegen Bigamiam gerichtet. (Ist vorher wie eine „Bestie“ gewesen und nichts vom Evangelium gewußt.) Anna von Bettendorff wegen Kindesmord gerichtet. (Hat schon lelen und beten können). Alles dieses nach authentischen Quellen und Kirchenbüchern Pr.-Hollands, wofolbst in dem kurzen Zeitraum von nur 37 Jahren 48, schreibe „acht und vierzig“ Menschen torturt und massakirt wurden, darunter allein 20 wegen Zauberei, 24 wegen Ehebruchs! Das war die gute alte Zeit!

Dreßburg. Im Königsberger Amtsblatt macht der hiesige Magistrat bekannt, daß die fünfte Lehrerstelle an der dortigen Elementarschule zum 1. April vacant wird; dann heißt es weiter: „Als Bewerber werden auch jüdische Bewerber zugelassen und vorzugsweise berücksichtigt.“

Aus Westpreußen. Die Nachricht einiger Zeitungen, daß der Herr Kultusminister von den ihm untergestellten Beamten und Lehrern eine freie Erklärung darüber verlangen wird, „ob sie die verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Gesetze, insbesondere die Maigeletze, als zu Recht bestehend anerkennen und denselben Gehorsam zu leisten willens sind“, hat bestonders einen großen Theil der katholischen Volksschullehrer Westpreußens mit Freude erfüllt. Der bisherige Zustand ist ihnen unerträglich. Es muß endlich einmal klar gestellt werden, daß der intelligentere Theil der katholischen Bevölkerung, zu dem doch die Lehrer gehören, es wohl zu unterscheiden weiß, auf wessen Seite das Recht und auf welcher die Annahme liegt. Unausgefordert natürlich schweiget Jeder, um nicht zum Sündenbock zu werden. Im Stillen aber wünschen wohl die Meisten, daß in allgemeinen Kreislehrer-Versammlungen die Sache zum Austrag gebracht werde, weil dadurch die Wirkung eine nachhaltiger würde, und das schädlichste Gemüth eines Einzelnen an der Einmüthigkeit und Begeisterung der Gesamtheit die nöthige Stärkung erhielt. Der Tag einer so einhelligen patriotischen Erklärung würde ein bedeutungsvoller sein, er dürfte eine neue Epoche in der Geschichte des staatlich-hierarchischen Kampfes begründen.

Strasburg. Als Sittenprobe aus unserer Umgegend möge folgender Fall dienen, der nächsten vor dem Thormer Schwurgericht zur Verhandlung kommen dürfte. Im Dorke C. bei W. ließ sich ein protestantisches Ehepaar scheiden. Die Frau heirathete alsbald wieder, und der frühere Gatte erschien — jedenfalls aus alter Anhänglichkeit an die verlassene Ehehälfte — auf der Hochzeit. Der neue Herr Gemahl nebst einigen Gästen fanden jedoch diesen Besuch so unangemessen, daß sie den ungeladenen Störer des Festes hinauswarfen und — todtlugen.

Aus dem Verenter Kreise wird der „H. Ditt. Ztg.“ berichtet: Vor vier Jahren verfiel in dem Mausee, unweit Pargan, eine Uferflache von etwa fünf Morgen Größe plötzlich der Art, daß nur ein unbedeutender, mit Wachholderkräutern bewachsener Theil aus dem Wasser hervorragte. Seit Kurzem ist auch der Rest urplötzlich verschwunden. Man besorgte, da an diesem See dergleichen Verlesungen bereits schon vor vielen Jahren vorgekommen sein sollen, daß der große dabei sehr tiefe See an mehreren Stellen das Ufer unterspült hat und noch mehr Schaden anrichten wird. Der Besitzer der versunkenen Fläche, v. Grabowski in Grabia, ist beim Landrathsamte wegen Streichung der Grundsteuer, welche auf der schläglig beheldenen sein.